

Danziger Volksstimme

Einzelheft 10 P oder 20 Groszy

Wegpreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6. Seite 0,40 Gulden, Restansätze 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tagblatt.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 125

Mittwoch, den 2. Juni 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Drucksachen 3290

Nach der Präsidentenwahl in Polen.

Die Vereidigung des neuen Staatspräsidenten. — Die Richtlinien Pilsudskis. — Die Umbildung der Regierung Bartel.

M. Das Endergebnis der gestrigen Präsidentenwahl in Polen, das bekanntlich erst im zweiten Wahlgang erreicht werden konnte, war: 31 Stimmen für Professor Pilsudski, 200 für den polnischen Wojewoden Uninski, 1 Stimme für den Sozialdemokraten Dr. Marek und 68 weiße bzw. ungültige Stimmzettel. Professor Pilsudski ist somit zum politischen Staatspräsidenten gewählt. Er hat die Wahl bereits angenommen. Seine Vereidigung auf die Verfassung wird in der auf Freitag, den 4. Juni einberufenen Sitzung der Nationalversammlung stattfinden.

Hiermit fällt nun der Vorhang hinter dem ersten Akt des vom Marschall Pilsudski am 12. Mai mit einem blutigen Prolog begonnenen Schauspiel. Die Hauptrolle ist aber, wie sich nun die weiteren Akte, welche die eigentliche Handlung des Volksdramas darstellen sollen, gestalten werden. In der Handlung Pilsudskis der keine Sozialist kennt, und eine Abwärts reich, unbeschnittene Vergangenheit hinter sich hat und gewöhnlich als das treu und offenherzig auspricht, was er denkt, war aufeinander von vornherein eine Richtlinie aufgestellt, die bisher konsequent durchgeführt wurde und die somit auf sein weiteres Vorgehen schließen läßt, ohne daß man auf komplizierte diplomatische Kombination eingehen braucht, wie es manche Politiker bereits versuchten.

Pilsudski, den, wie er selbst erklärte, der durch Korruptur autokratorische Staatsmänner, vom Schläge Korjant-Bitos, herbeigeführte Verfall des Staates auf die äußerste empörte, unternahm eine Säuberungsaktion mit dem vollen Bewußtsein, daß er die indifferenten breiten Volksmassen hinter sich haben würde. Er hatte es deshalb nicht nötig, zu einer, seinen ausgesprochen demokratischen Überzeugungen widersprechenden Diktatur zu greifen. Er sein Unternehmen nicht ohne Blutvergießen durchführen konnte, war lediglich die Schuld seiner Gegner. Pilsudski vermochte auch, womit er wohl in der Geschichte der Revolutionen einzig dasteht, seinen Staatsbereich sofort zu legalisieren. Diese Legalisierung, welche immerhin unter dem Druck der Warschauer Straßenkämpfe vor sich ging, war für Pilsudski annehmbar noch nicht maßgebend genug, er wollte für seine Tat eine direkte ungesungene Billigung der Mehrheit des polnischen Volkes haben. Diese Billigung hat er von 549 Wählern, bei 61 Stimmentzügen erhalten. Mit dieser Wahl hat nun die Mehrheit des polnischen Volkes die von Pilsudski herbeigeführte Umwälzung direkt bestätigt.

Pilsudski selbst dachte aber gar nicht daran, Staatspräsident zu werden. Dies erklärte er auch ganz offenerzogen in seinem Briefe an den Sejmarschall Bataj, in dem es u. a. heißt, er danke der Nationalversammlung für die Legalisierung seines historischen Unternehmens, er könne aber die Wahl aus dem Grunde nicht annehmen, weil er noch zu viel an das tragische Ende des ermordeten Staatspräsidenten Narutowicz denke, weil ihn der Überfall auf seine Familie in Sulejowski beunruhige, und schließlich, weil ihm die Befugnisse des politischen Staatspräsidenten viel zu schmal erscheinen, daß er auf diesem Posten nach den Wünschen seines Gewissens handeln könnte.

Denn, um als Staatspräsident nach der einmal aufgestellten Richtlinie — Nieder mit der Korruption, mit dem Protektionismus und mit dem Parteihaß! — vorzugehen, ist unbedingt die Selbstauflösung der Parlamente und die Ermächtigung der Befugnisse des Staatspräsidenten erforderlich. Das Ergebnis der Wahl am 31. Mai ließ aber in keiner Weise darauf schließen, daß der hinterher zusammentretende Sejm sich auflösen und ihm, Pilsudski, als Staatspräsident weitgehende Befugnisse einräumen würde. Denn die zwei Mittelparteien — Pilsudski und die Nationale Arbeiterpartei — haben nur bekanntgegeben, daß sie nichts gegen die Kandidatur Pilsudskis hätten, was aber noch weit davon entfernt ist, für seine Kandidatur zu sein. Pilsudski führte diesen Beschluß der beiden Parteien auf das Mißbehagen zurück, welche seine Person wegen des Sturzes der von diesen Parteien vertretenen Bitos-Regierung bei ihren Mitgliedern zurückließ. Somit würde ihm in diesem Falle wiederum nur der Weg der Diktatur übrigbleiben, wonach er, wie bereits erwähnt, keinesfalls greifen möchte. Deswegen hat er es vorgezogen, eine politisch neutrale aber unbeschnittene Persönlichkeit wählen zu lassen, der der jegliche Sejm eher als ihm, Pilsudski, die erforderlichen Befugnisse gewähren würde.

Den jetzt gewählten Professor Pilsudski hat Pilsudski auf Antrag des Ministerpräsidenten Prof. Bartel vorgeschlagen. Schon diese Tatsache, daß Pilsudski nicht direkt von sich aus einen Kandidaten vorgeschlagen hat, zeigt zur Genüge, womit dieser immerhin ungewöhnliche Mann besetzt ist. Er freibt wieder zur Nacht noch zum Ruhm; sein Ziel ist lediglich die innere und äußere Sanierung des Staates, wobei sich jetzt alle Parteien einig sind, daß dies bereits sehr gut tut!

Und man muß sagen, daß die Wahl Prof. Pilsudskis eine glückliche ist. Denn, abgesehen von der Unbeschnittetheit seiner Person und seiner aufrichtigen demokratischen Gesinnung, welche auch den Gegnern Pilsudskis Respekt und Vertrauen einflößt, ist jetzt der moralische Druck gerade der Haltung Pilsudskis bei der Präsidentenwahl so groß, daß nunmehr es keinem Zweifel unterliegt, daß der Sejm den von der Regierung Bartel vorbereiteten Gesetzesentwürfen in Bezug auf die Befugnisse des Staatspräsidenten und der außerordentlichen Vollmachten für die Regierung zustimmen wird, um sich dann aufzulösen, oder mindestens für mehrere Monate zu vertagen. Die erste Entlassung, welche die Ablehnung Pilsudskis hervorrief, macht nunmehr einem Verständnis für die Handlungsweise des Marschalls Platz.

Die Vereidigung des Staatspräsidenten wurde deshalb auf Freitag vertagt, weil Prof. Pilsudski noch einige Angelegenheiten aus seiner bisherigen Tätigkeit als Direktor der Schiffswerke in Chorow zu erledigen hat und es jetzt nicht geht, daß er dort als Staatspräsident reisen soll. Der zweite Akt des großen polnischen Volksdramas beginnt nun damit, daß die vorläufige polnische Regierung Bartel in den nächsten Tagen auf einem Triumvirat, bestehend aus Pilsudski, dem neugewählten Staatspräsidenten Pilsudski und dem Ministerpräsidenten Bartel bestehen wird. Dieses Triumvirat werde schon innerhalb der nächsten zwei Wochen vom Parlament außerordentliche Vollmachten erlangen, um die Sanierung Polens auf allen staats- und wirtschaftlichen Gebieten durchzuführen. Das Sanierungsprogramm werde in kurzer Zeit dem Sejm vorgelegt werden, der nach Gewährung außerordentlicher Vollmachten für Staatspräsident und Regierung für mehrere Monate sich vertagen soll. Im Vordergrund der kommenden Maßnahmen stehen die rasche Beendigung des Zollkrieges mit Deutschland und der Abschluß von Handelsverträgen mit Deutschland und Rußland.

Diese Regierung soll sich dann umbilden und ergänzen, daß die Ministerpräsidentenschaft der bekannte Professor der Krakauer Universität Leopold Jaworski, das Innenministerium Michael Bobrjanski, das Außenministerium Graf Szapinski und das Finanzministerium Professor Krzyzjanowski übernehmen soll, während der gegenwärtige Ministerpräsident Prof. Bartel das Eisenbahnministerium weiterbehalten soll.

Vom parteipolitischen Standpunkte aus wird wohl kaum heute jemand zu den neuen Herren in Polen positive Stellung nehmen können. Im allgemeinen aber scheint die neue Ära eine günstige Auswirkung zu haben, was am besten das für die Bemessung aller politischen Ereignisse einzig maßgebende Parameter — die Börse — bestätigt: Der Plotz steigt, zwar langsam, aber sicher.

Die Aufhebung der Luxussteuer.

B. G. Es erscheint sehr auffällig, daß die Deutschnationalen jetzt bei jeder Gelegenheit die Aufhebung mannigfacher Steuern verlangen, die sie selbst geschaffen haben und deren Aufhebung sie noch bis kurz vor ihrem Austritt aus dem Senat abgelehnt haben. Obwohl der Führer der Deutschnationalen Volkspartei im Volkstag, Dr. Biehler, bei der Beratung des Etats für das Rechnungsjahr 1926 Bedenken zum Ausdruck brachte, daß die im Etat eingeschätzten Einnahmen sich nicht werden erzielen lassen, dagegen die Ausgaben sich vergrößern werden, somit eine Staatsbilanz nicht bestünde, lassen sich die Deutschnationalen in ihrem Verlangen um weiteren Steuerabbau nicht fähren. Insbesondere haben sie zum jenseitigen Male einen Gesetzesentwurf auf Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer eingebracht. Es behält diese letzte Stellung der Deutschnationalen sehr sonderbar, da diese Steuerart schon bei ihrer Schaffung vollständig unnötig war. Sie bot den damaligen Nachhabern im Volkstag nur Gelegenheit, die Lasten des Staates auf die Schultern der breiten Masse zu legen und die besthende Klasse vor der Steuerzahlung zu schützen. Es sei nun an die großen Kämpfe erinnert, welche die Sozialdemokratie bei Einführung des Umsatz- und Luxussteuergesetzes im Volkstage führte und die bürgerlichen Parteien, an der Spitze die Deutschnationalen, unter Aufschrei aller jeglicher Strümpfe diese Steuer dennoch beschloßen.

Bis kurz vor ihrem Regierungsaustritt haben sich die Deutschnationalen gegen die Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer gestäubt. In der Sitzung des Steuerausschusses vom 16. Dezember 1924 wurde wider Erwarten der Deutschnationalen die Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer mit Mehrheit beschlossen, indem ein dahingehender sozialdemokratischer Antrag angenommen wurde. Die Deutschnationalen haben dann sofort im Plenum des Volkstages dahin gearbeitet, daß die Absicht der Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer verhindert wurde und so blieb die Umsatz- und Luxussteuer nach einem dahingehenden Beschluß des Volkstages in der Sitzung vom 19. Dezember 1924 bestehen. Für die Beibehaltung der Umsatz- und Luxussteuer stimmte geschlossen die Deutschnationale Volkspartei. Um die Umsatz- und Luxussteuer zu erhalten, mußte der damalige Vizepräsident des Senats, Dr. Biehler, welcher heute nicht energisch genug die Aufhebung dieser Steuern verlangen kann, einstimmig, welche in der Sitzung des Volkstages vom 18. Dezember 1924 u. a. folgende Ausführungen machte:

Der Beschluß des Steuerausschusses über die sofortige vollständige Aufhebung der Umsatzsteuer ist von tief einschneidender Bedeutung für die Finanzgebarung und für die Staatsgestaltung für Staat und Gemeinde. Die volle Auswirkung des Beschlusses in finanzieller, wirtschaftlicher und auch in politischer Hinsicht darzustellen, ist im Augenblick nicht möglich. Auch mit Einrechnung der Einnahmen der Umsatzsteuer ist es an sich schon ganz außerordentlich schwierig, den Etat von Danzig in Balance zu bringen. Bei den anderen Gemeinden liegt die Sache ähnlich, zum Teil noch viel schwieriger. Eine volle Aufhebung der Umsatzsteuer ohne Ersatzbeschaffung ist nicht möglich. Zur Deckung des Ausfalls in den kommunalen Haushalten würde eine schärfere Heranziehung der Realsteuern, also der Grund- und Gebäudesteuer und Gewerbesteuer nötig sein.

In derselben Sitzung gab dann der Abg. Bürgerle namens der Deutschnationalen Partei im Volkstag folgende Erklärung ab:

Die vom Ausschuss beschlossene völlige Aufhebung der Umsatzsteuer bedeutet nach der Erklärung des Senats zur Zeit eine schwere Gefährdung der Finanzgebarung der größeren Gemeinden, insbesondere der Stadt Danzig.

Die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei kann die Verantwortung dafür nicht übernehmen, daß vor Kenntnis der von der Regierung zugesagten Gegenüber der Finanzlage, die für eine sich der Verantwortung gegenüber dem Staate bewußte Partei die Grundlage ihrer Entscheidung bilden muß, eine endgültige Entscheidung über die völlige Beseitigung der Umsatzsteuer erfolgt.

Diese Stellungnahme erfolgte, obgleich seinerzeit die Kosten des Staates bedeutend geringer waren, als sie zur Zeit sind. Nach der Einführung der neuen Währung, zu welchem Zeitpunkt die Umsatz- und Luxussteuer hätte aufgehoben werden

Vertrauensvotum der französischen Kammer.

Die Dienstagssitzung der Kammer, die mit großer Spannung erwartet wurde, hat zu einem neuen Sieg der Regierung geführt. Mit 313 gegen 147 Stimmen bei Stimmenthaltung eines Teiles der Radikalsocialen hat die Kammer beschlossen, von dem sofortigen Eintritt in die von den Sozialisten und von einigen Radikalsocialen geforderte Finanzdebatte abzusehen. Die Regierung hat also die gleiche Mehrheit wie am vergangenen Donnerstag, d. h. eine Mehrheit, die sich aus den Stimmen der Rechten, der Mitte und eines Teiles der Radikalsocialen zusammensetzt, erlangt.

Am Vormittag hatte die Regierung bereits beschlossen, in ihrer am letzten Donnerstag eingeschlagenen Taktik zu verharren und eine Diskussion über das Finanzproblem abzulehnen. Ministerpräsident Briand forderte zu Beginn der Sitzung die Kammer auf, die Diskussion über die eingebrachten Interpellationen zur Finanzfrage zu vertagen. Sie müsse klar zum Ausdruck bringen, ob sie Vertrauen zu dem gegenwärtigen Kabinett besitze oder nicht. Eine öffentliche Diskussion über die Finanzfrage könne nur die finanzielle Lage gefährden und es sei deshalb angebracht, sich um die Regierung zu scharen und Gebuld zu haben.

Aufhebung der Ausperrung in Norwegen?

Der größte Arbeitskonflikt in Norwegen, an dem fast 30 000 Arbeiter beteiligt waren, hat nunmehr durch Vermittlung der norwegischen Regierung eine Beilegung erfahren. Vorgelesen ist ein Lohnabau von 17 bis 18 Prozent. Der Lohnabau soll bis zum 1. Mai 1927 laufen. Die Arbeiter sind verpflichtet, die Ausperrung sofort zurückzunehmen. Die Erklärungsfrist der Parteien läuft am 9. Juni ab. Doch ist damit zu rechnen, daß diesmal eine endgültige Einigung ausstehenkommen ist.

müssen, wurden an Renten und sonstigen sozialen Unterhaltungen nur Pfennigbeträge gezahlt, eine Arbeitslosigkeit war fast gar nicht vorhanden und am Beginn des Jahres 1925 zählte man 5000 bis 6000 Arbeitslose, während man jetzt durchschnittlich mit der dreifachen Zahl von Arbeitslosen zu rechnen haben wird. Die Einnahmen des Staates wurden im Jahre 1924 erheblich höher als wie sie Etatsmäßig eingeschätzt waren. So war an Zöllen und indirekten Steuern für das Jahr 1924 eine Einnahme von etwa 11 Millionen eingesetzt worden, dagegen betrug die St-Einnahme etwa 84 Millionen, so daß etwa 24 Millionen Gulden mehr an indirekten Zöllen und Verbrauchsabgaben erzielt wurden. Dasselbe ist der Fall bei den Einnahmen aus direkten Steuern. So war im Etat eine Einnahme von 15,7 Millionen Gulden an Einkommensteuer vorgesehen, das St-Einkommen betrug 21,5 Millionen. In diesem Etatsjahr wird man jedoch kaum damit rechnen können, daß die im Etat eingeschätzten Beträge auch wirklich aufgebracht werden, während die Ausgaben sich über die Etatseinnahme steigern dürften.

Noch Mitte Mai 1925 verhinderten die Deutschnationalen die Annahme eines Antrages Polster auf Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer und am 19. August 1925, dem Tage, an welchem der neue Senat in sein Amt trat, lag bereits ein Antrag der Deutschnationalen Volkspartei auf Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer vor. Größer kann die Demagogie der Deutschnationalen wirklich nicht hervortreten. Heute verlangen die Deutschnationalen die Aufhebung dieser Steuern, weil dieselben sich nicht mehr auf die Konsumenten abwälzen lassen und trotz dieses Zustandes haben sie bis zu dem letzten Tage ihrer Regierungsherrschaft die Beseitigung dieser Steuern verhindert.

Trotz der vorhandenen Verhältnisse fand die Regierungsparteien bestrebt, der Bevölkerung Steuererleichterungen zu bringen. Der Steuerausschuss des Volkstages, der sich gestern wiederum mit einem deutschnationalen Antrage auf Beseitigung der Umsatz- und Luxussteuer befaßte, hat einen Antrag der Koalitionsparteien angenommen, in welchem der Senat eruchtet wird, baldigst einen Gesetzesentwurf dem Volkstage vorzulegen, nach welchem die Luxussteuer aufgehoben werden soll. Der den Gemeinden dadurch entstehende Ausfall ist durch den Staat zu decken.

Es werden in der Arbeiterkammer Zweifel entstehen, warum gerade die Luxussteuer aufgehoben worden ist. Wir wollen deshalb feststellen, daß die Aufhebung der Umsatzsteuer einen Ausfall von 4 Millionen Gulden erbracht hätte, während die Aufhebung der Luxussteuer jährlich nur einen Ausfall von 750 000 Gulden erbringt. Der Ausfall bei der Aufhebung der Umsatzsteuer wäre nicht tragbar gewesen. Bei der Luxussteuer handelt es sich jedoch weniger um Beseitigung von Luxuswaren, sondern um eine erhöhte Umsatzsteuer, was jetzt auch von den Befürwortern der Luxussteuer zugegeben wird. Was als „Luxus“ verneuert worden ist, waren zum großen Teil Gegenstände des täglichen Bedarfs, welche auch der Arbeiter benötigt. Stühle, Schirme, Kinderwagen usw. können durchaus nicht als Luxuswaren angesehen werden auch wenn sie von besserer Qualität sind. Es handelt sich auch um die Beseitigung von Qualitätsarbeit und nach dem altbekannten Sprichwort sind die billigsten Waren gewöhnlich die teuersten, weil sie von geringerer Haltbarkeit sind. Soweit aber wirklich Luxusgegenstände noch in Frage kommen, so lohnt es sich in dieser wirtschaftlich schweren Zeit insbesondere nicht, das Luxussteuergesetz beizubehalten, da auch dann die Verwaltungsausgaben mit dem tatsächlichen Aufkommen aus der Besteuerung des reinen Luxus nicht in Einklang zu bringen sein würden. Die Sozialdemokratie muß sich natürlich vorbehalten, zu gegebener Zeit, die Besteuerung des reinen Luxus wieder zur Ventilierung zu bringen.

Mit der Annahme des Antrages der Koalitionsparteien wurden auch die Eingaben der Handwerkskammer, der Gewerkschaften und sonstige Erwerbsstände auf Aufhebung der Luxussteuer dem Senat zur Berücksichtigung überwiegen.

Rumänische Wahlen.

(Von unserm Bukarester Korrespondenten.)

In einem Lande, wie Rumänien, in dem Wahlen nur eine konstitutionelle Formalität bedeuten, und dem einzigen Zweck dienen, diktatorischen Regierungen mit allen Mitteln des Terrors das Mäntelchen einer parlamentarischen Mehrheit zu verschaffen, spielt eine schnelle und gewissenhafte Wahlstatistik keine große Rolle. Aber trotzdem sind gerade nach dem letzten Wahlgang die Ziffern bedeutender als zuvor. Das allgemeine Wahlrecht, das die herrschenden Klassen kurz nach dem Siege unter dem Druck der russischen Revolution gewähren mußten, gewinnt in der Hand der langsam politisch reifenden Massen eine wirksame Waffe zu werden. Die Regierung Bratianu vermochte im Jahre 1920 z. B. eine Mehrheit von über 80 Prozent zu verzeichnen, während das neue Kabinett Averescu trotz seines ungleich größeren Terrors am 26. April kaum 54 Prozent auf sich vereinigen konnte. Das bedeutet zwar nach dem vorherrschenden Wahlrecht, das einer Partei mit Stimmenmehrheit die Hälfte aller Mandate gibt und die andere Hälfte an alle anderen Parteien proportionell aufteilt, für die gegenwärtigen Machthaber eine parlamentarische Mehrheit von 75 Prozent. Aber trotzdem ist erwiesen, daß die fortschreitende politische Schulung der Massen den Wahlterror immer unwirksamer macht.

In Rumänien ist das ganz besonders mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die letzten Wahlen sind z. B. als solche überhaupt nicht zu betrachten. Sie stellten in Wirklichkeit eine Mischung von Terror und Betrug dar und überboten alle bisher vorgenommenen Abstimmungen. Schon viele Wochen vor dem eigentlichen Wahltage begannen die Vorbereitungen der Regierung durch die eigentlichen Machthaber. Ein Zirkularerlass des Gendarmereikommandos wies die Unterabteilungen an, in den Dörfern, ungeachtet der verfassungsmäßigen gesicherten „Versammlungsfreiheit“, nur Versammlungen zuzulassen, die von den Regierungspräsidenten des betreffenden Bezirks bewilligt waren, und auch keine wie immer geartete Propaganda zu dulden, der nicht vorher ein Regierungsbeamter seine Zustimmung gegeben hatte. Gleichzeitig wurde der Automobil- und Wagenverkehr in den Dörfern ohne besondere Bewilligung untersagt. Praktisch führte dieser Zustand dazu, daß die Vertreter der Oppositionsparteien aus dem Lande überhaupt nicht erscheinen konnten, und wo ihnen dennoch auf illegalem Wege Gelegenheit gegeben war, vor der Landbevölkerung zu sprechen, wurden sie während oder nach ihren Reden verhaftet. Dieses Verbot mußte selbst der Bauernführer Stere, obwohl er eine Vollmacht des Ministerpräsidenten besaß, über sich ergehen lassen. Die Beschlagnahme der Gendarmerei machte überall in der Praxis unwirksam, was die vorgehenden Regierungsbehörden aus Schein genehmigt hatten. Auf diese Art wurden meist über 100 oppositionelle Agitatoren und Kandidaten in den Dörfern verhaftet und zum Teil blutig geschlagen, ja sogar getötet. Teilweise blieben nicht einmal die Liberalen, welche die Regierung unterstützten von diesem Terror verschont. Auch ihr Führer, der ehemalige Ministerpräsident Bratianu, mußte mit dem früheren Unterrichtsminister vorübergehend in das Gefängnis wandern, als er versuchte, in einem Dorfe aufzutreten. Das war zwar nur auf ein Mißverständnis zurückzuführen, aber diese Vollstreckung zeigt immerhin, mit welchen Mitteln man in Rumänien Wahlen macht. Im wesentlichen richtete sich der Terror natürlich gegen die bürgerlich-demokratische Opposition, die Sozialisten und Kommunisten.

Eine Wahlpropaganda war unter diesen Umständen natürlich völlig unmöglich. In Bukarest konnte die Sozialistische Partei nicht einmal in den äußeren Bezirken der Stadt Versammlungen abhalten, weil die Saalbesitzer von der Polizei terrorisiert waren. Am Wahltage erreichte der Terror seinen Höhepunkt. Schon am Vorabend begann die Jagd nach Sozialisten, Kommunisten und Anarchisten. In den meisten Gemeinden und Städten wurden die oppositionellen Delegierten und Kandidaten überhaupt nicht in die Wahllokale hineingelassen. Das gleiche Schicksal traf auch einen großen Teil der Wähler. Wenn trotzdem die Opposition 46 Prozent aller Stimmen auf sich vereinigen konnte, so zeigt das, wie groß in Wirklichkeit die innere Schwäche der gegenwärtigen Machthaber ist. Von diesen 46 Prozent erhielten die Sozialisten rund 1 1/2 Prozent, während die Kommunisten gerade 1 Prozent der Stimmen erreichten. Das bedeutet für die Sozialistische Partei trotz des Wahlterrors 40 000 Stimmen, also ungefähr doppelt soviel wie im Jahre 1920. Wäre der früher geltende Bezirksproporz noch maßgebend, so würden die Sozialisten 5 bis 6 Mandate erhalten. Da aber das Wahlgesetz eine Mindestquote von 2 Prozent vorsieht, bleibt die sozialistische Arbeiterpartei im Parlament ohne jede Vertretung.

Ein paar schöne Damenbeine.

Von Alfred Frißche.

Der Dacklige ging über die Straße und dachte an nichts anderes als an den Sonnenchein, der ihn erwärmte, und an die vielen kleinen Sorgen, mit denen er sich Tag für Tag erheitern abzugeben hatte. Aber diese lagen ihm heute nicht so schwer auf dem Herzen — er war eigentlich recht vergnügt. Sogar ein kleines Ständchen flüster hatte er sich in das Knäpflöck seines Jacketts gesteckt. So schlenderte er seinen Weg. Sah sich hin und wieder ein Schaulustiger an, wüßte jeden, der ihm begegnete, hörte ungedulig in den Verkehrslärm hinein und genoss dazu mit Behagen die warme Luft, die alles umspielte und schon nach Sommer roch.

Dem Dackligen war recht wohl zumute, und er hätte jedem fremden Menschen gut sein können, trotzdem er auf diese, die gesund und geradgedacht waren, nicht immer gut zu sprechen war. Heute aber wollte er mit sich und allen in Frieden leben und sein Herz, von keinem Haß oder Leid verunreinigt, durch den Tag tragen. In Gedanken verlaufen ging er seinen Weg. Da — vor ihm — fiel ihm eine junge Dame auf. Sie war noch sehr jung. Und ganz zierlich. Dazu streng modern gekleidet. Ein blaues Capoteil und gelbe Seidenstrümpfe trug sie. Ihr Rock war sehr kurz. Kaum, daß er bis über die Knie reichte. Und das konnte sich die junge Dame auch leisten denn ihre Beine waren wunderbar gewachsen.

Der Dacklige erregte sich dabei, daß er schon minutenlang hinter dem hübschen Weibe herließ und auf ihre Beine starrte. Er war schon so vertieft, daß er sogar einen Mann engereckelt hatte und ohne Entschuldigung weitergelaufen war. Der hatte ihm was nachgerufen. . . und dabei auf seinen Hund angeschrien. . . Das hörte er aber gar nicht mehr und dann . . . das Mädchen, das Mädchen mit den schönen Beinen, durfte ihm nicht entweichen.

Unentwegt starrte er seinen Weg, und er dachte einmal nach links, einmal nach rechts und — huch! — ging es weiter. Schlang und jung. Wie ein Haisentier. . .

Der Dacklige dachte hinterher. Einmal mit solch einem schönen Weibe durch die Straßen gehen können. . . sein Freund sein dürfen. . . Der Dacklige erzitterte. Was für unangenehme Gedanken er sich machte. Vor ihm vor seinen Augen ein Bild. Auch ein Mädchen. Vor Jahren war es. Und was hatte das mit ihm gemacht? Ihn um sein Geld gekloppt, und dann war es auf und davon gegangen. Die konnte er sich auch einbilden, daß ihm, ihm das Bild blühen würde. Das Bild mit einem Mädchen. Ganz wunderbar! Die Gedanken kreisten in seinem Kopf und ranneten und löschten in dieses neue Bild zusammen: das Mädchen vor ihm.

Averescu hat jetzt ebenfalls seine Mehrheit, um die er wochenlang gestritten hat. Sein Sieg war der Sieg einer Gewaltregierung, mit den zur höchsten Vollkommenheit gelangten Gewaltmethoden der alten rumänischen Oligarchie, die ihre Diktatur in konstitutionellen und parlamentarischen Formen ausübte. Aber schon sind die Kräfte am Werk, die im Begriff stehen, zur letzten Konsequenz zu schreiten und das System des Terrors durch tatsächliche Methoden auf Jahre hinaus zu krönen.

Die Ratifikation des Achtstundentag-Abkommens.

Die Internationale Arbeitskonferenz in Genf.

In der Dienstaagnachmittagsitzung der Internationalen Arbeitskonferenz bildete eine Rede des französischen Genossen Jouhaux den Höhepunkt der Diskussion über den Geschäftsbereich. Die schließlichen Klagen der Arbeitnehmervertreter über eine zu langsame Ratifizierung der Abkommen, vor allem auch des Achtstundentag-Abkommens, wirkten beinahe wie eine Schwäche der Arbeiterschaft. Jouhaux warnte, sich keinen Täuschungen hinzugeben. Die Geduld der Arbeiter könne auch ein Ende finden. Es heißt nun: Entweder die Regierungen halten ihre Versprechungen, oder wir kehren zu unsern alten Methoden des Kampfes zurück. Der Vertreter der deutschen Regierung, Ministerialrat Feja, bezeichnete die Konferenz der Arbeitsminister in London als einen wesentlichen Fortschritt auf dem Wege zur Ratifizierung des Achtstundentag-Abkommens durch die Einigung der wichtigsten Industriestaaten. Ueber die Auslegung verschiedener zweifelhafter Punkte des Washingtoner Abkommens sei der Weg für dessen Ratifizierung geebnet worden. Die deutsche Regierung habe unverzüglich aus den Ergebnissen der Londoner Konferenz die Folgen gezogen und einen Entwurf zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens ausgearbeitet. Es sei bestimmt damit zu rechnen, daß dieser Gesetzentwurf auch im Laufe des Sommers den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt wird. Die Vollziehung der Ratifikation werde allerdings von der gleichzeitigen Ratifikation durch die andern Industriestaaten abhängig sein. Die Aussprachen über den Geschäftsbereich dürften am Mittwoch mit der Schlußrede des Direktors Albert Thomas zu Ende geben.

In der Kommission des Völkerbundes für die Auswanderung von Schiffen ist ein Antrag Polens eingebracht worden, das Internationale Arbeitsamt möge für eine der nächsten Arbeitskonferenzen einen Entwurf eines Abkommens über Mindestbedingungen über das Auswanderungstransportwesen auf Schiffen ausarbeiten.

Am Dienstag trat in Genf der Kongress der Internationalen Arbeitsvereinigung der Offiziere der Handelsmarine zusammen, der sich in der Hauptsache mit den Einstellungsverhältnissen und den Arbeitsaussichten der Schiffsmannschaften beschäftigten wird.

Die Einweihungsfeier des neuen Gebäudes des Internationalen Arbeitsamtes findet am Sonntagvormittag 10 Uhr statt. Ansprachen werden dabei u. a. gehalten von dem englischen Gewerkschafter Barnet, dem englischen Vorsitzenden der Kommission für Sozialgesetzgebung bei der Vorkriegs-Friedenskonferenz, ferner von sämtlichen bisherigen Vorsitzenden der Arbeitskonferenzen, dem Schweizer Bundespräsidenten, dem Präsidenten des Verwaltungsrats und dem Direktor des Arbeitsamtes. Am Abend findet ein feierlicher Empfang im Stadttheater statt.

Vor einem Regierungswechsel in Schweden.

Am Mitternacht fand in beiden Kammern des schwedischen Reichstags die Abstimmung über den Mißbilligungsantrag der bürgerlichen Parteien gegen die sozialdemokratische Regierung wegen ihrer Auslegung und Anwendung des Arbeitslosengesetzes (Stripa-Konflikt) statt. In der zweiten Kammer, wo Staatsminister Dandler in dreißündiger Rede die Auffassung des Kabinetts dargelegt hatte, unterlag die Regierung mit 104 gegen 114 Stimmen, in der ersten Kammer, wo Innenminister Möller die Haltung der Regierung verteidigte, mit 50 gegen 81 Stimmen. Für die Regierung hatten nur die Sozialdemokraten gestimmt. Das Kabinett wird heute zurücktreten. Mit der Neubildung der Regierung wird wahrscheinlich der Führer der Freijüngern, Utman, beauftragt werden.

Vertrauensvotum des belgischen Senats für die Regierung. Der Senat hat der Regierung einstimmig bei zwei Enthaltungen das Vertrauen ausgesprochen.

Die Vorgänge in Portugal.

Der Präsident der Republik Portugal, Bernardino Machado, ist am Dienstag von seinem Posten zurückgetreten. Im Laufe des Tages sind aus verschiedenen Teilen des Landes Truppenabteilungen in Lissabon eingezogen, darunter 1000 Mann aus dem Süden und 4000 aus dem Norden des Landes, um, wie sie erklärten, das „revolutionäre Programm“ zur Durchführung zu bringen.

Die militärischen Divisionen haben den bestimmten Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die Regierung nur aus Mitgliedern gebildet werde, die außerhalb der politischen Parteien ständen. Der Arbeiterverband bereitet sich darauf vor, in die Opposition zu treten, falls eine Militärdiktatur errichtet werden sollte. Die Truppen der Divisionen aus dem Norden und Süden unter dem Befehl des Generals Gomes Costa marschieren auf Lissabon. Die Revolutionäre haben einen Senator und zwei Abgeordnete, darunter den Führer der republikanischen Aktion, in der Kammer festgenommen.

Der Streik in England.

In den letzten 24 Stunden haben zwischen der Regierung, den Grubenbesitzern und den Bergarbeitern Verhandlungen stattgefunden. Ein Ergebnis ist noch nicht zustande gekommen.

Im Unterhaus erklärte Premierminister Baldwin auf eine Frage Macdonalds, daß sich die Regierung, nachdem ihr Vorstoß zwecks Beilegung des Konflikts der Kohlenindustrie 3 Millionen Pfund Sterling staatliche Unterstützung zu zahlen, zurückgewiesen worden sei, volle Freiheit hinsichtlich ihrer weiteren Schritte vorbehalte.

In der weiteren Aussprache über die Kohlenkrise machte Lloyd George den Grubenbesitzern den Vorwurf, sich während der ganzen Zeit des Konflikts nahezu völlig unzugänglich gezeigt zu haben. Die Regierung, so verlangt Lloyd George, müsse unabhängig von der Haltung der Unternehmer und Arbeitnehmer die Reorganisation des Bergbaus in Angriff nehmen. Ministerpräsident Baldwin erklärte, jederzeit für neue Vermittlungsverhandlungen bereit zu sein. Die Regierung lehne es jedoch ab, das Geld der Steuerzahler weiterhin für die Unterstützung einer einzelnen Industrie zu verwenden.

Reichstag und Reichsbahn. Der zu einer besseren Führungnahme der Reichsbahn mit dem Reichstag und der Reichsregierung in Aussicht genommene interfraktionelle Ausschuss des Reichstages ist nunmehr gebildet worden. Er wird sofort nach Schluß der Pfingstferien des Reichstages zu seiner 1. Sitzung zusammentreten. Den Vorsitz im Ausschuss führt der Reichsverkehrsminister.

Ein Schreiben von Justizrat Claf an Geering. Justizrat Dr. Claf hat an den preussischen Minister des Innern Geering ein Schreiben gerichtet, in dem er unter Bezugnahme auf die dem Gesandten Lübeck auf dem Berliner Polizeipräsidium gegebenen Auskünfte gegen die Unmöglichkeit der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen protestiert, Einsicht in die betreffenden Akten der politischen Polizei verlangt und gegen den Akteur, der die Auskunft erteilt, Eröffnung des Disziplinarverfahrens verlangt.

Disziplinarverfahren gegen die Hannoverischen Studenten. Das preussische Kultusministerium hat den Rektor der Technischen Hochschule in Hannover aufgefordert, über die Ausschreitungen der Studenten gegen den neuen Vorlesungsversuch Prof. Lehmanns schnellstens Bericht zu erstatten. Wie das Blatt von anderer Seite hört, ist ein Disziplinarverfahren gegen die schuldigen Studenten bereits im Gange.

Generalkommissar Schmidt zum Staatssekretär ernannt. Der bisherige Generalkommissar für die besetzten Gebiete, Schmidt, ist zum Staatssekretär ernannt worden. Von der Ernennung eines selbständigen Ministers für die besetzten Gebiete und von der Ernennung eines Justizministers soll bis auf weiteres Abstand genommen werden. Beide Ministerien würden nach wie vor vom Reichskanzler mitverwaltet.

Urteil im Prozeß gegen kommunistische landtagsabgeordnete. In dem Prozeß gegen kommunistische landtagsabgeordnete verurteilte das Reichsgericht Frau Frida Unger wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehen gegen § 7 des Republikausgesetzes sowie wegen Mäßigung zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe. Das Verfahren gegen den Landtagsabgeordneten Max Dohd wird auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt.

Wie eine Glockenblume blühte es aus dem Gemüth der Straße. Auf schlanken, schönen Beinen. . .

Jetzt überschritt es den Fahrbaum. . . Nichts nach links, nach rechts. . . Von links nahte ein Auto. . . schneller ging es, dann lief es. . . Der Dacklige hinterher. Sila und Gelb vor seinen Augen. Ein paar schöne Damenbeine tanzten vor ihm in einem ganz hellen Licht — handert Menschen schrien auf — eine eiserne Faust hieb ihn zu Boden — drückte — malte — Blut quoll in seinen Mund — sein Schrei erschallte — und dann sank er ins Nichts.

„Mäd!“ meinte der Arzt. „Eine kleine Gehirnerschütterung und zwei Rippen.“ Eine Schwester trat zu dem Dackligen. „Hier“, sagte sie, „das ist für Sie abgegeben worden!“ „Alles!“ Der Dacklige krampfte seine Finger um den Schein. „Starrte ins Leere.“ „Schelte selbst.“ Sie sah ein Glas Wasser geben, trank, und schlief ein. . .

Die junge Dame im Kleide hatte ihn gesehen, als er auf dem Fahrbaum lag. Hatte in seine halbgeöffneten Augen gesehen. Sah dort den Blick der gequälten Kreatur. Sahte von nichts. . .

Griff dann in ihr Silberbüchsen. Gab einem Folgenden Geld. Für den Dackligen. Und war schnell fortgelaufen. . . Auf schönen, schlanken Beinen. . .

Die internationale Schachspielkonferenz in Berlin wird vom 22. bis 28. Juni stattfinden. Es nehmen an dieser ersten internationalen Zusammenkunft der Dänenkaiserliche Vertreter sämtlicher Kulturnationen, Amerikaner, Franzosen, Engländer, Russen, Kaiserliche Standimovics und der Balkanländer teil. Als Verhandlungsprogramm ist eine Erörterung sämtlicher aktuellen Theaterprobleme in Bezug auf das künstlerische und soziale Vorgehen. Besonders wichtig wird die Organisation eines internationalen Schachspielersanstellungsbüros durch Schachspiele sein.

Amerikanische Unterstützung für die deutsche Wirtschaft. Das Reichsamt für Wirtschaft hat dem Reichsamt für den Dampfer-Gebiet zum Reich der deutschen Staatsbürgerschaft und der deutschen wirtschaftlichen Fortschritt ein Verbot, daß einen glänzenden Verlauf nahm und großen materiellen Erfolg hatte.

Der russische Föderationsschritt. Der russische Föderationsschritt, die russische Akademie der Wissenschaften, ist in Jalta im Südrussland an der Krimhalbinsel eröffnet. Die Regierung beachtet die Akademie ihr Verbot, daß ein Schritt nach Jalta gemacht werden.

Gerhart Hauptmann erklärt seine Haltung.

Einem Vertreter der „Vossischen Zeitung“ gegenüber äußerte sich Gerhart Hauptmann noch einmal über die Gründe, die ihn bewegen haben, die Berufung in die Sektion für Dichtkunst der Akademie der Künste abzulehnen. Hauptmann bestreitet entschieden, einen Unfall oder einen Druck mit seiner bisherigen Stellungnahme vollzogen zu haben. Dieser Schluß beruht nach Hauptmanns Darstellung auf irrtümlichen Voraussetzungen. Hauptmann weiß weder etwas von der angeblich im Mai 1919 mit dem damaligen Präsidenten der Akademie, Herrn Ranzel, und Herrn Ammerdorff gepflogenen stundenlangen Unterredung, noch von schriftlichen Verhandlungen, noch auch von einer schon damals aufgestellten Kandidatenliste mit den fünf Namen, deren Träger jetzt berufen worden sind.

Hauptmann beiriet auf das entschiedenste, „jahrelang an dem Zustandekommen der Institution“ mitgewirkt zu haben. Die Frage hat für ihn seit sechs oder sieben Jahren völlig geruht. Er ist, vor vierzehn Tagen, ist er durch das Einladungs Schreiben des Vizepräsidenten, daß er persönlich durchaus als eine Ehre empfunden, unterrichtet worden.

Die Gründe, die ihn zur Ablehnung veranlaßt haben, im einzelnen darzulegen, würden weitläufige Verhandlungen erfordern. Hauptmann zieht einen prinzipiellen Unterschied zwischen der bildenden Kunst und der Musik einerseits, und der Dichtkunst andererseits, und würde es, wenn man schon zur Gründung einer Sektion der Dichtkunst schritt, für richtig gehalten haben, wenn sie der Akademie der Wissenschaften angegliedert worden wäre.

Die schärfere Verwahrheitung Hauptmann gegen die politische Auswertung seines Schrittes. Nichts, aber nicht, so erklärt er ein über das andere Mal liege ihm ferner, als diese Dinge irgendwie mit Politik zu verquiden oder gar eine Seite von ihm noch heute ebenso wie damals zuvor geschäftliche Verfassung dieses Staates zu machen. Hauptmann vermag auch nicht einzusehen, wie sein Verhalten den Staat schädigen sollte. Er nimmt lediglich für sich, rein persönlich, das Recht in Anspruch, das jedem, dem ein Stadtratsmandat anvertraut wird, zusteht, das Recht, auf eine Erörung zu verzichten, weil sie für ihn eine Fessel bedeuten würde.

Diese beiden Gründe, Zweifel in die Zweckmäßigkeit der Institution, und die Sorge um die Wahrung seiner rein persönlichen Freiheit, haben ihn allein veranlaßt, den ihm nicht leicht gewordenen Verzicht auf die in ihrem vollen Umfang gewürdigte Ehrengabe anzusprechen.

Danziger Nachrichten

Schwere Kesselexplosion auf dem Dampfer „Asmund“.

Vier Personen getötet.

Gestern abend gegen 1/2 11 Uhr verließ der norwegische Dampfer „Asmund“, der 8000 Tonnen Erz in Danzig geladelt hatte, wieder den Hafen. Er hatte keinerlei Ladung. Sein Ziel war Brest in Schweden. Kaum einige Stunden vom Danziger Hafen entfernt ist das Schiff von einer schweren Kesselexplosion betroffen worden. Drei Personen der Schiffbesatzung erlitten dabei den sofortigen Tod, eine weitere wurde schwer verletzt.

Der Dampfer traf heute morgen wieder in Neufahrwasser ein. Der Kommandant Seemann wurde an Land gebracht und ärztliche Hilfe geholt. Bevor die Ueberführung nach dem Städtischen Krankenhaus erfolgen konnte, war auch hier bereits der Tod eingetreten. Zwei der verunglückten Seelen sind in Danzig beheimatet.

Die Namen der tödlich Verunglückten sind Erik Reiser, Danzig, Erik Reiman, Danzig, Erik Rosenzweig (Deutschland), Erik Grifsen (Norwegen).

Der Dampfer ist schwer beschädigt und wird die Danziger Werft die Reparatur ausführen. Die Ursache der folgenschweren Explosion ist noch nicht einwandfrei festgestellt.

Oliva's großer Tag.

Die Thronbesteigung des Bischofs.

Oliva, das sich in den letzten Jahren mehrfach in den Vordergrund des öffentlichen Interesses zu bringen wußte, konnte gestern wiederum mit einem Ereignis aufwarten. Es war in den Vormittagsstunden der Schluß der feierlichen Vorgänge, fesselt wenigstens für unsere Begriffe. Auf den Straßen Absperrung, Menschenmengen, Ehrenforte mit lateinischer Inschrift, ein langer Festzug mit vielen Fahnen und Wimpeln.

Was ging vor? Der neuernannte erste Bischof von Danzig, Eduard Graf D'Hourke, zog in seine Residenz ein, in der ehemaligen Kloster-, jetzt Kathedral-Kirche, wurde er feierlich in sein Amt eingesetzt (der offizielle Ausdruck heißt „Inthronisiert“) unter Beachtung aller umständlichen und für den staunenden Laien mysteriösen Zeremonien, die einem katholischen Kirchenfürsten auskommen pflegen. Der neue Bischof, ein Mann übrigens von gründlichster Bildung — man sagt ihm die Beherrschung von rund 10 Sprachen nach — richtete von der Kanzel herab kurze Worte der Begrüßung nicht nur in deutscher, sondern auch polnischer Sprache, was allerdings etwas überraschte, da ja die Bevölkerung des Danziger Bistums von den deutschen Katholiken in der Hauptsache aus nationalen Motiven betrieben wurde, um „als gute Deutsche“ von der kirchlichen Oberhoheit in Polen loszukommen.

Zu der Feierlichkeit hatte sich neben einer größeren Volksmenge auch vollzählig der Kreis der Journalisten eingefunden. Nach der Ansprache zelebrierte der Bischof das Pontifikalamt, eine Kulthandlung, die an verwirrender Vermitteltheit wenig zu wünschen übrig läßt und von der ein gewöhnlicher Sterblicher kaum mehr als einen allerdings fesselnden Stimmungsdruck und musikalischen Genuß gewinnen dürfte.

Im Anschluß an die kirchliche Feier fand im Remter des Klosters eine Gratulation statt, bei der der Bischof eine Reihe von Ansprachen entgegenzunehmen hatte. Präsident Sahm brachte die Glückwünsche des Senats, gab einen raschen Ueberblick über die Entstehung und Bedeutung der Danziger Bistumsgründung, die als Zeichen für die Anerkennung von Danzigs Selbstständigkeit zu werten sei, und übermittelte zugleich die formelle staatliche Zustimmung zu der durch den päpstlichen Willen geschaffenen Institution. Ferner äußerten sich Dejan Sawatzki für den Klerus — unter dessen auswärtigen Gästen sich auch der Generalkonviktor von Petersburg befand —, Senator Fuchs für die Katholiken Danzigs, Dr. Panek für die polnischen Gläubigen, und der kommissarische Gemeindevorsteher Meyer-Bardhausen wandte sich an den Bischof als neuen Bürger von Oliva. Mit einer Dankrede Graf D'Hourkes endete die Feier.

Zu Ehren des historischen Bedeutsamkeit nicht ermangeten Tages gab der Senat am Abend ein Festmahl im Rathaus. Auch dort wurde die neue Bedeutung von Oliva durch Reden besonders gefeiert, womit der große Tag seinen Abschluß fand.

Die Besteuerung der Tabakwaren.

Der Steueranschluß des Volkstages befaßte sich gestern mit der Senatsvorlage auf Erhöhung der Steuern von Tabakwaren als Vorbereitung für das künftige Monopol. Die deutschnationalen Vertreter ließen in ihrer Erklärung durchblicken, daß sie einer Erhöhung der Steuer auf Tabakwaren keinen wesentlichen Widerstand entgegensetzen, jedoch als Beschleüchter der Idee der freien Wirtschaft der Einführung eines Monopols den größten Kampf ansagen würden. Die sozialdemokratischen Vertreter brachten zum Ausdruck, daß der Volkstag zu der Einführung einer solchen erhöhten Steuer auf Tabakwaren gezwungen würde, nicht nur, um zu verhindern, daß Polen durch hohe Zölle den größten Vorteil zieht, sondern auch um die Erzeugung von Tabakwaren im Gebiet der Freien Stadt Danzig zu sichern.

Die polnische Regierung hat vor einiger Zeit den Zollfuß pro 100 Kilogramm von 210 Zloty auf 1600 Zloty erhöht. Wohl hat die polnische Regierung bereits einer hiesigen Firma ein Kontingent zu dem alten Zollfuß von 210 Zloty pro 100 Kilogramm bewilligt und auch die Gewährung von Kontingenten zu dem alten Zollfuß an weitere Firmen — 11 haben diesbezügliche Anträge gestellt — steht bevor. Inwiefern aber in der Zukunft diese Rücksicht von der polnischen Regierung zu erwarten ist, läßt sich nicht sagen. Vielmehr ist anzunehmen, daß die polnische Regierung, die ein erhebliches Interesse an der Einführung eines Tabakmonopols in Danzig und an der Verhinderung des Tabaksmuggels von Danzig nach Polen hat, diese Rücksichten nicht mehr walten läßt. Es ist jedoch auch nicht ausgeschlossen, daß die polnische Regierung den Zollfuß noch weiter erhöht. Wenn der Zollfuß von 1600 Zloty zur Erhebung gelangt, dürfte die hiesige Tabakindustrie völlig zum Erliegen kommen. Aus den hohen Zolleinnahmen für eingeführten Tabak erwachsen dem polnischen Staat große Einnahmen, während die Freie Stadt Danzig von diesen Einnahmen wenig hat, da sie nur 7 Prozent der aufgeführten Zölle

erhält. Es liegt deshalb nahe, daß die Freie Stadt Danzig sich diese Einnahmen durch ein Monopol zunutze macht, wenn die Belastung doch nicht abzuwenden ist. Man rechnet, daß die Freie Stadt Danzig dadurch eine Mehreinnahme von 5 Millionen Gulden erhält, welche sonst der polnischen Regierung zufließen würden.

Wenn nun von deutschnationaler Seite eingewendet wird, daß die Einnahmen der Freien Stadt Danzig durch eine anderweitige Regelung des Zollverteilungsschlüssels erheblich gesteigert werden könnten, so trifft das nicht zu. Uebrigens sind die deutschnationalen während der Zeit ihrer Regierungsherrschaft nicht imstande gewesen, eine Veränderung des Zollverteilungsschlüssels mit Polen zu erzielen, während sie das vom jetzigen Senat verlangen. Aber wenn auch der prozentuale Anteil der Freien Stadt Danzig aus den Zöllen erhöht würde, bliebe der polnischen Regierung immerhin noch der Löwenanteil. Die sozialdemokratischen Vertreter glauben, daß es richtiger ist, diese Einnahme für die Freie Stadt Danzig zu sichern, um die Sozialpolitik beibehalten bzw. ausbauen zu können. Die sozialdemokratischen Vertreter waren auch der Meinung, daß es sich hier wirklich um ein vorbereitendes Gesch. zur Einführung eines Tabakmonopols handelt und beide Fragen nicht voneinander zu trennen seien. Die Liberalen erklärten, daß sie mit der Erhöhung der Steuern einverstanden wären, an einem Tabakmonopol aber weniger Interesse hätten.

Die Weiterberatung wurde schließlich vertagt, damit in der nächsten Sitzung Senatspräsident Sahm und Finanzsenator Volkman über den Stand der Verhandlungen über die Einführung eines Tabakmonopols Auskunft geben können. Ferner sollen sie berichten über die Maßnahmen, welche der Senat auf die von polnischer Seite getroffene Erhöhung des Zollfußes für Tabak getroffen hat und welche Ergebnisse die mit der polnischen Regierung geführten diesbezüglichen Verhandlungen gehabt haben.

Forberungen der Sozialdemokratie.

Stellungnahme zu den Problemen des Tages.

Nachdem die Organisationen der Unternehmer nicht nachlassen, die Öffentlichkeit mit Kundgebungen, Protesten und Entschlüssen zu attackieren, hat es der Sozialdemokratische Verein Danzig für angebracht gehalten, in einer Funktionärerversammlung zu der wirtschaftlichen und politischen Situation Stellung zu nehmen. Die Versammlung war angesichts der Jahreszeit außerordentlich zahlreich besetzt. Einleitend wurde vom Abg. Gen. Arczynski für die Volkstagsfraktion und vom Stadtbürger Gen. Kunze für die Fraktion der Stadtbürgerfraktion eine Uebersicht über den Stand der Arbeiten in den Parlamenten gegeben. Gen. Arczynski behandelte besonders die in der letzten Zeit aufgetauchten Probleme. Notwendig sei vor allen Dingen, daß der Staatshaushalt endlich von der starken Belastung durch den großen Verwaltungsbudget entlastet würde. Bei einem Gesamthaushalt von 117 Millionen betrage allein der Aufwand für die Beamtengehälter 45 Millionen. Die Herstellung eines tragbaren Verhältnisses sei nicht länger aufzuschieben. Neben beschäftigte sich weiter mit dem Tabakmonopol und der Aufwertungsfrage und legte den Standpunkt der Sozialdemokratie dar. Neben der Lösung dieser Frage bleibe die Behebung der Wirtschaftskrise die dringendste Aufgabe, der sich Volkstag und Regierung in gesteigertem Maße annehmen müssen. Gen. Kunze ging im Anschluß auf die besonderen städtischen Angelegenheiten ein und behandelte besonders die Wohlfahrtsfrage und die Frage des Wohnungsbaues.

Den Ausführungen schloß sich eine rege Aussprache an, die bis in später Nachtstunden dauerte. Sie endete mit der Annahme folgender Entschlüsse:

Die Funktionäre des Sozialdemokratischen Vereins Danzig geben ihrer Besorgnis über die mit unermindelter Schärfe andauernde wirtschaftliche Krise Ausdruck. Es muß festgestellt werden, daß es dem Privatkapital bisher weder gelungen ist, für die tausenden arbeitswilligen aber zur Untätigkeit verdamnten Hände Beschäftigung in den Betrieben zu schaffen, noch die Untätigkeit in nennenswerter Weise auszubehnen. Vielmehr benutzt die einseitige Front der Unternehmer die wirtschaftliche Depression zu immer härteren Vorstößen gegen die sozialen Lebensrechte der Arbeiterschaft. Die Versammlung protestiert gegen alle Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, die Arbeiterschaft noch weiter in ihren sozialen und kulturellen Ansprüchen zu beschneiden; sie sieht vielmehr die Voraussetzungen für eine Behebung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in einer allgemeinen Steigerung der Kaufkraft der Bevölkerung in Verbindung mit einer rationalen Wirtschaftsführung. Da bei der rückständigen und antisozialen Einstellung der Mehrzahl der Unternehmer von ihnen keine Schritte zur Behebung der Wirtschaftskrise zu erwarten sind, vielmehr damit zu rechnen ist, daß sie zur Durchführung ihrer reaktionären Pläne eher auf eine weitere Verschärfung der Lage hinarbeiten werden, so wird es um so mehr Aufgabe von Volkstag und Senat, alles zu tun, um die wirtschaftliche Lage zu bessern. Als dringendste Aufgaben in dieser Richtung betrachtet die Versammlung:

- Umfassende Förderung der Bauwirtschaft,
- weitere Durchführung der Sparaktion in der Verwaltung, insbesondere durch den Abbau der höheren Gehaltsstufen und Neuregelung der Beamtenbesoldung,
- grundlegende Reform der Verwaltung,
- Abbau der indirekten Steuern,
- Lösung der Aufwertungsfrage durch Aufhebung des Nachprüfungsrechtes des Obergerichts für alle Beschlüsse des Volkstages.

Die Versammlung bringt auch ihre Entrüstung darüber zum Ausdruck, daß von der Landwirtschaft wiederum tausende ausländischer Arbeiter in Beschäftigung gestellt worden sind, während die einheimischen Landarbeiter brotlos auf der Straße bleiben. Die Versammlung fordert vom Senat Maßnahmen, daß Saisonarbeiter erst dann beschäftigt werden, wenn einheimische Landarbeiter nicht mehr arbeitslos sind.

Die Funktionäre des SPD. erwarten von der Regierung, daß sie trotz der Proteste und Sabotageakte der Unternehmerkreise alle Schritte unternimmt, um unter Wahrung der sozialen Lebensrechte der Arbeiterschaft eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen.

Außerdem wurde ein Antrag angenommen, in dem die Fraktionen der Stadtbürgerfraktion und des Volkstages aufgefordert werden, mit allen Kräften für die Befestigung der zweimaligen Kontrolle der Erwerbslosen einzutreten.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage. Heiter bis wolfig, später zunehmend trübe mit Niederschlägen. Mäßige umlaufende Winde. Temperatur nicht wesentlich verändert. Folgende Tage unbekündigt. Maximum: 22,1; Minimum: 9,2.

Einführung des Städt. Langes. Am Donnerstag, den 3. Juni 1928, nachmittags 3 Uhr, findet die Kranzerfeier für den verstorbenen Stadtdirektor Lange im hiesigen Krematorium statt.

Polizeibericht vom 2. Juni 1928. Festgenommen wurden 21 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Widerstandes, 4 wegen Trunkenheit, 4 wegen Obdachlosigkeit, 3 in Schutzhaft.

Ein geschundenes Pferd, ein nervöser Richter und ein gefährdetes Trommelfell

von Ricardo.

Der selige Virgil guckte aus dem Himmelsfenster auf unseren Steinbaum und sprach: Quadrupedante patrem sonitu quatit ungula campum. (Dröhnend erschüttert das lockere Feld vierfüßiger Hufe.) Ein munteres Roß stampfte händelgeschwollen vor einem schwerbeladenen Wagen den Steinbaum entlang. Pöhllich verstimmt der vierfüßige Hufe.

Virgil am Himmelsfenster sagt: „Manu!“

Der Kutscher sagt: „Na komm' hühärl!“

Das Pferd seufzt: „Pöhl...“

Das Geschütz steht still, denn das Pferd kann die Last nicht mehr bewältigen. „Aha“, sagt der Kutscher, „dir was kenn id.“ Steigt vom Bod. Die gewaltige Peitsche ergreifend und haut mit gewichtigen Streichen dem edlen Roß auf die Weiden.

Das Pferd seufzt: „Pöhl... ich kann nicht, worauf der Kutscher seine lederne Peitschenschmür um die Weine des Pferdes jausen läßt.“

Soweit beobachtete der alte Virgil aus seinem Himmelsfenster den Vorgang. Festiger Efel vor der zweibeinigen Kreatur und ihrem tüchtigen Treiben an der vierbeinigen ersafte ihn. Er verließ seinen Beobachterposten leise murmelnd: „Quäle nie ein Tier... Scherz... Schmerz... nicht willst, daß man dir tu... das süß... keinem anderen zu...“ und was man als alter Herr in solch einer Situation eben murmelt.

Den Posten eines Beobachters nahm jetzt ein Eisenbahner ein. Dieser Mann verfügte nicht über die klassische Bildung eines Virgil, aber dafür war er ein Danziger und bekanntlich können wir Danziger niemals einen Vorfall auf der Straße sich abspielen sehen, ohne durch sinnige Bemerkungen kritisch dazu Stellung zu nehmen.

„Sie, Ihr mißd ma mit de Peitsch umme Wejn haut, dann werden sie sehn wie das Pferd zu Mut is“, meint sehr treffend der Eisenbahner.

„Wat weißt, bu Pollad? Pah op, dat ed dir nich de Peitsch umme Knosfen wimmst, bu Knosch“, antwortet der Kutscher — doch eigentlich wenig höflich, wie?

Ja, das empfand auch der Eisenbahner und ließ deshalb durch einen Schupmann die Personalien des Kutschers feststellen.

Jeder tierliebende Bürger wird nun sagen: „Das war richtig, solche Rohheit gegen Tiere muß bestraft werden.“ Wieviel Strafe der Kutscher bekam? Ja, hem... Weiß ich? Bin ich Prophet?

Meine Lieben! was ein richtiggehender, ehrlicher, empfindlicher Bürger ist und noch dazu ein deutscher Mann, der vergißt alle gepöhlte Kreatur, wenn man ihn Pollad und Knosch nennt. Da kann nur noch die beliebte Anstrengung einer Beleidigungs-Klage helfen.

Der Eisenbahner weiß, wie man es anfangen muß, um seinem Mitmenschen eins richtig auszuweisen zu können: er mietet sich einen Rechtsbestand (die Leute wollen auch leben).

Vor dem kleinen Schöffengericht rollte sich nun das erschütternde Großstadtsittenbild ab. Zwei Zeugen sind geladen. Der erste wird gefragt, ob er an dem fraglichen Morgen nicht evtl. ersehe, also sozusagen schon etwas ange... also nein, vielleicht blau, aber besser nicht mehr ganz nüchtern... nun egal, er war es nicht, macht aber Aussagen, als ob er heute... nun, es kommt nicht darauf an, der zweite Zeuge ist eine Frau, die damals gerade 1 Liter Vollmilch kaufen ging. Die ist ausschlaggebend. 20 Gulden Strafe für den Kutscher. Ich war platt! Nach dem vielen, lauten Anbrüllen des Richters, dessen bekannte Nervosität mancherlei allerdings entschuldigt, hatte ich mindestens einen heimtückischen Dolchstoß für den Angeklagten erwartet. Der Angeklagte wagte es nämlich (o Graus), zu dem Richter zu sagen, er wisse, wie man mit Pferden umzugehen hat. Die Antwort war so laut, daß das Tintensaf auf dem Richterisch zu tanzen anfing und zerplachte. Er, der Richter habe genug mit Pferden zu tun gehabt und wisse, daß Schlägen eines Pferdes um die Weine dieses körrlich mache und nicht antreibe. (Ich muß ihm recht geben, konnte aber das Empfinden nicht los werden, als wenn der Herr deutschnationale Pferde in der Vorstellung hatte. Es war schrecklich! Schrecklich!!)

Zusammengefaßt: Das Pferd hat seine Sengge weg, der Privatkläger bezahlt seinen Rechtsanwalt, der Angeklagte seine 20 Gulden, das Tintensaf hat einen Sprung und ich kaufe mir ein Pfund Zement, um meine Ohren für die nächste Sitzung dieses Richters präparieren zu können. (Ein geplatztes Trommelfell bezahlt meine Redaktion nicht.)

Neuaufführung im Stadttheater Danzig. Am Donnerstag gelangt zum ersten Male „Schwanenweiß“ von Strindberg zur Aufführung. Das Werk gehört in die Reihe der Märchenstücke des Dichters, es entstammt einer Schaffensperiode Strindbergs, die durch seine junge Ehe mit Harriet Bosse glücklich beeinflusst war. Der Frauenhasser Strindberg ist ein Frauenverhörer geworden, eine der feinsten Frauengehalten wird in „Schwanenweiß“ geformt und in eine bunte Märchenwelt gestellt. Die Titelrolle spielt Ely Murchammer, der Märchenprinzessin Hans Soefner. Obersteller Dr. Grubendorf hat die Spelleitung.

Die „Chocolate Kidnies“ im Wilhelm-Theater. Ab Freitag, den 4. Juni, wird die weltbekannte Regenerrevue „Chocolate Kidnies“, in Originalbesetzung aus Russland kommend, ein viertägliches Gastspiel im Wilhelm-Theater absolvieren. Die „Chocolate Kidnies“ gastieren augenblicklich im Stadttheater in Königsberg. Sie haben auf den ersten Varietés-Bühnen Deutschlands die größten Erfolge erzielt und sind von der Presse allseitig anerkannt worden.

Ein herber Verlust. Der erwerbslose Arbeiter Franz Starobczyl aus Hülle holte mit einem Handwagen Kartoffeln vom Vegetar-Bahnhof ab. St. hatte dabei sein Jackett auf den Wagen gelegt und verlor es auf dem Wege vom Vegetar bis Ostade. Da außer Geld auch die Briefstafche mit sämtlichen Papieren verloren ging, ist dem St. ein großer Schaden entstanden. Er bittet den ehrlichen Finder, die Sachen dem Verlierer nach Hülle 49 auszuliefern.

Danziger Standesamt vom 2. Juni 1928.

Todesfälle: Tochter des Bäckermeisters Franz Glomienke, 1 J. — Zimmermann Julius Herzberg, 46 J. — 2 M. — Müllerergeselle Johannes Fierke, 51 J. 10 M. — Landwirt Hugo Friedrich, 24 J. 6 M. — Rentempfängerin Helene Fick, 70 J. 5 M. — Tochter des Seemanns Willig Trampner, 8 W. — Sohn des Arbeiters Albert Dollas, 10 M.

Wasserstandsnaehrungen vom 2. Juni 1928.

Strom-Weichsel	1.6	31.5	Brandenburg	+2.01	+1.99
Krakau	-2.13	-2.16	Kurzbrack	+2.34	+2.29
	1.6	31.5	Montanerspöhe	+1.60	+1.60
Zawichost	+1.19	+1.22	Diesels	+1.67	+1.60
	1.6	36.5	Dirschau	+1.56	+1.46
Warschau	+1.48	+1.46	Einlage	+2.16	+2.12
	2.6	31.5	Schleimshörn	+2.38	+2.40
Plock	+1.43	+1.60	Nogat-Wasserf.		
	2.6	1.6	Schönan O. P.	+6.60	+6.60
Thorn	+1.73	+1.72	Galgenberg O. P.	+4.62	+4.62
Yorhan	+1.80	+1.79	Neuhofersdorf	+2.02	+2.02
Culm	+1.71	+1.72	Anwachs	+.	+

Aus dem Osten

Urteil im Tiffler Schmuggelprozess.

Im Prozess gegen 27 Sprit- und Schmuggler wurden beurteilt ein Polizeibeamter aus Tiflis wegen Bestechung und fortgesetzter falscher Beurkundung zu vier Jahren Zuchthaus, ein Kaufmann aus Tiflis zu zwei Jahren Zuchthaus, ein weiterer zu einem Jahre Zuchthaus. Ein Angelegter wurde freigesprochen. Die übrigen Angelegten wurden zu Geldstrafen verurteilt.

Die tschechische Freihafenzone in Stettin.

Die Frage der tschechisch-polnischen Freihafenzone in Stettin und Hamburg steht vor der Entscheidung. In den vergangenen Tagen hat der tschechisch-polnische Gesandte in Berlin, Dr. Krolka, in Prag gewirkt, wo Beratungen über die Bestimmungen und Vorschläge der deutschen Regierung stattfanden. Die tschechisch-polnischen Gegenvorschläge werden in aller nächster Zeit der deutschen Regierung übermittelt werden. Wenn jedoch auch diesmal die Frage einer Erledigung nicht durchgeführt werden kann, wird die Bestimmung des Freihafensvertrages in Anwendung gebracht werden, wonach diese Angelegenheit von einem Ausichuss entschieden werden soll, dem je ein Vertreter des Deutschen Reiches und der Tschechoslowakei angehören und in der ein Engländer als Schlichter den Vorsitz führt.

Der Sprit- und Schmuggel im Finnischen und Bottanischen Meerbusen.

Nach „Baba Ma“ sollen sich augenblicklich nicht weniger als 40 eskandinavische, dänische, schwedische und deutsche Sprit- und Schmugglerfahrzeuge im Finnischen und Bottanischen Meerbusen, trotz der dort noch immer sehr schwierigen Eisverhältnisse, aufhalten. Das Schmugglerwesen hat im Augenblick einen besonders starken Umfang angenommen, da Ende dieses Monats die zwischen den Ostseeländern abgeschlossene Antischmuggler-Konvention in Kraft treten wird. Man vermutet, daß sich die Sprit- und Schmuggler nach Inkrafttreten der Konvention dadurch der verstärkten Kontrolle zu entziehen versuchen, daß sie Flaggen solcher Länder führen werden, die der Konvention nicht beigetreten sind.

In Kowal lief dieser Tage das erste der fünf vorgesehene neuen Wachtschiffe, die der finnische Staat zur Bekämpfung des Sprit- und Schmuggels bauen läßt, vom Stapel. Das Wachtschiff wird mit leichter Artillerie bewehrt sein. Sämtliche fünf Wachtschiffe werden bereits Ende Mai in den Dienst gestellt, um sofort nach Inkrafttreten der Antischmuggler-Konvention gegen das überhandnehmende Unwesen einen energischen Kampf anzunehmen.

Elbing. Zu dem Familientrauerspiel, bei dem die Frau des Formers Dedert am Freitag abend den Gashahn in ihrer Wohnung geöffnet hatte, um sich und ihre vier Kinder von 11 bis 6 Jahren durch Gas zu vergiften, wird jetzt mitgeteilt, daß Frau Dedert am Montag im Krankenhaus gestorben ist. Der Chemiker D., der durch seinen leichten Lebenswandel indirekt zum Tod seiner Frau und seiner vier Kinder beigetragen hat, befindet sich noch in Haft, da er in dem von der Frau hinterlassenen Brief einer Straftat beschuldigt wird, mit deren Unterjuchung die Kriminalpolizei gegenwärtig beschäftigt ist.

Elbing. Von einem Bullen böse zugerichtet wurde der Stiefsohn des Fleischermeisters Herrn Haupt. Der junge Mann namens Kattau war in Rühlhausen, um auf dem dortigen Bahnhof einen Bullen nach Elbing zu verladen. Kaum hatte er das Tier losgebunden, als es ihm mit den Hörnern den Oberkörper anstieß. Der anfangs der zwanziger Jahre stehende Mann mußte sofort dem Elbinger Krankenhaus zugeführt werden.

Bromberg. Theaternotiz. Insgesamt 1410,70 Mark brachte die zehn Vorstellungen in der ersten Maihälfte ein, also durchschnittlich 141 Mark je Vorstellung. Fünf Vorstellungen mußten ganz ausfallen mangels Zuschauer. Dabei zählt Bromberg 107288 Einwohner. Den 1410 Mark Einnahmen stehen 5227,50 Mark Ausgaben gegenüber. Das Theater braucht also eine monatliche Unterstützung von 10000 Mark.

Brandenburg. Das Geld im Küchenherd. Ein Einkassierer des Graudenzener Elektrizitätswerks kam nach einem

Dienstgange spät nach Hause und konnte deswegen das einlaffende Geld, über 700 Mark, nicht mehr abliefern. Er behielt es also zu Hause, und damit es ihm nicht gestohlen wurde, verstaute er es im Küchenherd. Am nächsten Morgen machte seine Frau, die von dem verborgenen Gelde nichts wußte, im Herd Feuer, wobei natürlich das Geld ein Raub der Flammen wurde. Nur 61,50 Mark Metallgeld konnten gerettet werden.

Aus aller Welt

Raubmord an einem Chauffeur?

Ein verlassenes Auto.

Montag fanden Schupo-Beamte auf einer Verbindungsgasse im Grunewald eine Berliner Autodroschke verlassen stehend. In dem Wagen lag ein blutbefleckter Kragen. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der Kraftwagenführer Müller seit Sonnabend vormittag um 10 Uhr mit dem Wagen unterwegs sei. Man vermutet, daß Müller einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Müller muß ungefähr 80 Mark an Fahrgeld bei sich gehabt haben.

Dienstag vormittag wurde in Nauen bei Berlin der Schnittler Dreßler auf die Anzeige seiner Ehefrau verhaftet, weil er das 14-jährige Kind des Ehepaars im Jahre 1922 in Fürstenwalde ermordet und im Walde vergraben hat. Dreßler gestand die Tat ein und gab als Grund große Not an.

Einbruch im Oldenburger Hauptzollamt.

Für 200 000 Mark Steuerbanderolen entwendet.

Einbrecher drangen in das Hauptzollamt in Oldenburg ein und stahlen Steuerbanderolen für Zigaretten im Werte von 200 000 Mark. Die Bänderolen tragen aufgedruckte Wertzeichen von 3 bzw. 5 und 10 Pfennigen.

Üblicher Flugzeugabsturz bei Köln.

Montag nachmittag kurz nach 5 Uhr stürzte ein Sportflugzeug bei der Ausfahrt von Runkel in ein geringere Höhe in der Nähe des Flugplatzes Buchweiler Hof bei Köln ab. Das Flugzeug wurde fast völlig zerstört und die beiden Insassen getötet. Führer des Flugzeuges war Riemer. Es handelt sich um ein Flugzeug „Schwalbe“ der Raabe-Kapfenstein-Werke in Kassel.

Dienstag vormittag 7.30 Uhr stürzten zwei Jungflieger der Verkehrsfliegerschule Magdeburg, Lukas und Weiling, auf der Fahrt von Hamburg nach Raadeburg südlich von Lauenburg ab. Lukas war sofort tot. Weiling ist so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Hotelbrand in Brooklyn.

Neu Gäste verbrannt, sechs vermisst.

Im Hotel Laaft in Brooklyn (New York) brach ein heftiges Feuer aus. Die Löscharbeiten wurden durch die gewaltige Höhe der Flammen sehr erschwert. Bei lebendigem Leibe verbrannten acht Hotelgäste und über sechs weitere Hotelgäste fehlt jede Nachricht. Man sucht ihre Leichen unter den Trümmern ohne sie bisher gefunden zu haben.

Selbstmord des Schweriner Frauenmörders. Montag nachmittag wurde in Eilenburg (Sachsen), nach einem Telegramm der dortigen Polizeibehörde der Schweizer Robis aus Schwerin als der Mörder der vor einigen Tagen ermordeten Lehrerin Emma Frank verhaftet. Nach der Festnahme erhängte er sich mit seinem Taschenmesser. Der Polizei gelang es, das Fahrrad und die Handtasche der Ermordeten mit 40 Mark aufzufinden.

Der Fall Oberreuter. Montag nachmittag wurde die Leiche des Architekten Oberreuter bei zu diesem Zwecke nochmals ausgegraben war, nochmals vom Gerichtsarzt untersucht, um bestimmte Angaben des Befehlshabenden Arztes Dr. Bröcher nachzuprüfen. Ueber das Ergebnis wird ein ausführliches Gutachten erstattet werden.

Ein Gesellschaftsauto umgefallen.

Mehrere Personen schwer verletzt.

Bei einem Autoausflug in den Park im Anschluß an die Tagung der Jungdeutschen Schwereindustrie ist eines der großen Gesellschaftsautos zwischen Wippra und Abzigende in den Chauffeegraben geraten und umgefallen. Mehrere Personen wurden schwer, eine Reihe weiterer leicht verletzt. Das Auto soll vollkommen zertrümmert sein. Von Sangerhausen ist sofort ein Krankenauto an die Unfallstelle abgegangen. Die Schulfrage ist noch nicht geklärt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Professor Ebel von der Technischen Lehranstalt Offenbach wurde Montag beim Ueberschreiten der Straße von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert, er starb bald darauf.

Montag nachmittag wurde auf dem Straßenübergang am Westende des Bahnhofes Bad Driburg bei Paderborn ein Kraftwagen von der Lokomotive eines einfahrenden Güterzuges zertrümmert. Der Führer des Autos wurde getötet, drei weitere Personen wurden verletzt, von diesen starb eine im Krankenhaus.

Neuer tödlicher Unfall im Großkraftwerk Rummelsburg. Kaum ist die Arbeit im Großkraftwerk Rummelsburg von den freitenden Arbeitern teilweise wieder aufgenommen worden, als sich auf dem Baugelände ein neuer schwerer Betriebsunfall ereignete. Beim Transport von Betonmassen stürzte plötzlich eine Stipplore um und begrub einen Arbeiter unter sich. Die herbeieilenden Kollegen konnten den Verunglückten nur noch als Leiche bergen.

Niesenschaden beim Brand in den Renault-Automobilwerken. Bei dem Brand in den Renault-Automobilwerken, über den wir bereits berichteten, wurde ein Schaden von 10 Millionen Mark verursacht. Nur der persönlichen Aufopferung der Wächterschaft ist es zu verdanken, daß eine größere Katastrophe vermieden worden ist. Der Brand wird eine Stilllegung des Betriebes zur Folge haben.

Untergang eines amerikanischen Riffendampfers. Ein der Hudson River Bay Line gehöriger Dampfer, der zwischen Albany und Newport verkehrt und 200 Passagiere an Bord hatte, wurde von einem Landdampfer gegenüber Hoboken im Nebel gerammt und gina unter. Die Passagiere wurden gerettet.

Diener gegen Samson-Rörner am 18. Juni. Die Oberste deutsche Vorpostenbehörde hat die amerikanischen Reisepässe Franz Dieners inhiert und bestimmt, daß zunächst der Entscheidungskampf um die deutsche Schweregewichtsschwere zwischen Diener und Samson-Rörner ausgetragen sei. Das Treffen wird unter der Direktion Schwarz am 18. Juni auf der Kadrennbahn Treptow stattfinden.

Erdbeben in Amerika. Aus Butte (Montana) wird gemeldet: Hier hat sich ein starkes Erdbeben ereignet. Soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, sind abgesehen von der Beschädigung einiger Eisenbahnen durch abgestürzte Felsmassen größere Schäden nicht eingetreten.

Versammlungs-Anzeiger.

SPD., Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 4. Juni, abends 8 Uhr: Wichtige Vorstandssitzung im Parteibüro.

Gemeinschaft prof. Freidenker und Verein der Freidenker für Feuerbestattung. Achtung! Am Mittwoch, den 2. Juni, abends 7 Uhr: Gemeinsame Mitgliederversammlung in der Petrischule (Sankt-Platz). Der Vorstand.

Sattler und Tapezierer. Mittwoch, 2. Juni d. J., 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im „Blanken Lammchen“. Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.

Arbeiter-Samariter-Bund Danzig. Heute, Mittwoch, den 2. Juni, abends 7 Uhr: Kurzausgang in der Handels- und Gewerbeschule. Die Bundesmitglieder müssen vollständig zwecks Besprechung und Dienstverteilung zum Reichsposttag in Joppot erscheinen. Der Bundesvorstand.

Arbeiter-Radfahrerverein „Fahrräder“. Am Donnerstag, den 3. Juni, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung Lokal „Dambrius“, Neufahrwasser, Casper Straße.

Der Kenner raucht im Modebad wie auch zu Hans Osman Privat

Was durch Aufwand von ehrlichem Willen, zäher Energie und fachmännischem Können zweifellos gelungen ist:

Die lang ersehnte Nordpolfahrt

und Osman's „Carlton“ und „Privat“

Unsere Parole ist nur Qualität keine Ausstattung

Frau Elin Rote

ein Ehemann von Felix Kollander

33. Fortsetzung.

„Wie lieb Sie das gesagt haben, Sie herzige Frau!“ Und sie zieht Elin an sich.

Die junge Frau erhebt sich.

„Nun muß ich aber wirklich gehen und nach meinem Tochterchen schauen, leben Sie mir recht wohl, und einen schönen Gruß für den Herrn Doktor!“

„Nein, wie der das bedauern wird, Sie glauben gar nicht, werden Sie auch recht bald wiederkommen?“

„Ja, Frau Rötin, es hat mir bei Ihnen so sehr gefallen!“ erwidert sie einfach.

Als sie wieder auf der Straße ist, überfällt sie eine bittere Stimmung.

„Die Menschen haben mich ein wenig gern, denn sie, hab gar und freundlich gegen mich. Ja, einer verfolgt mich gar mit seiner Liebe. Nur der, dem es mein Denken und Fühlen geht, hat für mich nicht Elin, noch Liebe, geht achlos an mir vorbei, unbekümmert um all mein Leid.“

„Sieber, Gott, was will das werden!“

22. Elin's Kraft beginnt zu sinken. Die Sorgen drücken sie fast nieder.

Geirich verabschiedet das Geld, und im Hause lang's nicht aus, noch ein.

Dabei ist er getriggert denn je — wird wild und anbrüllend, wenn sie ihm Sorgen macht.

„Selbst, daß er eine Nacht nach Hause kommt. In der Regel geht er geradewegs von seinem Stammesfahrten ins Büro.“

Wenn sie ihn erblickt, will das Herz ihr brechen, so schreckt und verzückt sie er an. „Wagt sie denn Wilhelm ihr Leid, so muß der nur die Ahnen, zählt schon im stillen die Tage, wo er seinen Pflichten wird.“

Repetitivisch geht er sich jetzt die Abende ein.

„Ist das eben nicht zueinander,“ pflegt er bisweilen zu sagen, „daß es gut für ihn. Das ist einer, dem die Kräfte rot tut, und da gibt ihm sein beissen Jut... Und das magt nicht.“

„Wo bringt er nur das viele Geld hin?“ murrt er je mehr er hört.

„Weiß man's denn, wo der sich herantreibt,“ greift Wilhelm ihre Worte an.

Sie sieht den Schwager schweigend ein Weile an mit sorgenvoller Miene und in sich gekehrtem Ausdruck.

„Neb du ihm doch mal ins Gewissen, Schwager, te mir die Liebe.“

„Du,“ entgegnet er, „verlang von mir, was du willst, aber darin bin ich peinlich, zwischen Eheleute soll sich niemand stecken. Daran ist doch nie was Gutes gewachsen.“

Sie nickt ihm trostlos zu.

„Die Bergemann kommt ja gar nicht mehr!“ wirft er scheinbar absichtlich nach einer Pause hin.

Sie überhört's und schweigt.

„Ich sage dir, Schwägerin,“ hebt er wieder an, „ne Narrheit ist's, sich an einen zu hängen, der's nicht verdient. Damit verjüngert man sein ganzes Leben. — Ist schließlich auch ne Krankheit. Und weißt, was die Kerle machen? — Die schneiden einfach die kurze Straße. 's ist einmal weh, aber nachher ist man heil. — Wenn's einer aufrichtig mit dir meint, bin ich.“

Sie schaut trübe zu ihm auf.

Wenn die Kerle hässlichen Schwager, läßt man's einer nicht nur über, sondern auch's Leben — 's kommt halt immer auf den Fall an.“

„Am gebrochenen Herzen ist noch keiner gestorben! Darf ich eben den Kopf nicht berühren — hat doch'n Kind, für das du sorgen mußt, und heper's irgenbwas, so bin ich ja auch noch da!“

„Dann ist, Schwager, aber so weit darf's nicht kommen!“

„Geht ja jetzt so oft zu Doktor, was sind denn das für Besuche?“

„Herzschonke Reizung!“

„Reizt, wenn ich kein Mann wär, ich tät's nicht leiden, da wär ich viel zu eifernd.“

„Nein, eiferndig ist Geirich nicht,“ berichtigt sie traurig.

„Ist ne Sache, Elin. Sei auf beiner Hut — der Schlag ist anders wie anderer. Fängt's sein und färbet sich an und greift im rechten Augenblick zu.“

„Das berührt ich mir, Wilhelm, hörst du, das berührt ich mir, ein für alle Mal!“

„Ja, er, er dich nicht zu auf! Was hab ich denn verbrochen, ist doch nicht gegen dich gerichtet. Ich eben die Angst von mir, daß jede Menschperson begehrt ist. — Und bekommen soll's auch schon sein, daß eine, die ganz fertig und heide ist, sich hülflos in Händen schließt.“

„Nur das, Wilhelm. Magst mit dir so was nicht machen. Das eine oder zwei ist dir verpasst, erheißt bin ich kein Doktor so gleichgültig, wie er mir — und davon ganz abgesehen,“ sagt

sie leiser hinzu, „sind wir beide nicht die Menschen, um eine Schlichtigkeit zu...“

„Herr Gott,“ fährt er auf, „du bist doch keine Heilige!“

Sie lächelt eigen.

„Nein, Wilhelm, nur eine anständige Frau!“

Er will ihr gerade etwas antworten, als es draußen läutet.

„Bleib nur, ich geh schon!“

Gleich darauf kommt er mit einem Brief herein.

„Hier!“ sagt er, „was für dich!“

„Für mich?“

Nachdenklich betrachtet sie die ihr unbekanntes Schriftzüge.

„Von wem kann das nur sein?“ flüstert sie vor sich hin und zaudert auf einmal ängstlich und verwirrt, den Umschlag zu öffnen.

„Was befinnst du dich so lange!“ schreit Wilhelm sie an.

Kun nimmt sie eine Kadel aus dem Haar und kreut in schmerzhaftem Geräusch die Fülle.

„Bieder jögert sie.“

Eine nervöse Erregung bemächtigt sich ihrer.

„Wilhelm, das ist nichts Gutes — ich ahn's!“

„Ach was, Wetterglaube — gib her — ich les' dir vor, was drinnen...“

„Nein, nein, das will ich nicht!“

„So sei doch nicht so närrisch, 'n Kopf wird's nicht kosten!“

Sie tritt an das Fenster und nimmt furchtsam den Brief aus dem Kuvert. Dann breitet sie ihn entschlossen aus.

Wilhelm blickt gespannt auf sie. Ihre Unruhe hat auch ihn angefaßt.

Kun überfliegt sie den Inhalt.

Und jetzt sieht er, wie sie sich mit einemmal verfürbt und die Rechte schwer auf das Fensterkreuz stützt.

„Jesus Maria!“ höhnt sie, und ihre Lippen sind grau wie Blei geworden.

Da springt er auf sie zu.

„Was ist denn?“ fragt er betroffen.

(Fortsetzung folgt.)

Kathreiner mit Milch

schmeckt immer — bekommt immer — und ist dabei so überaus sparsam.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die neuen Devisenbestimmungen in Polen.

Die im Anschluß an die jüngste Krise des polnischen Notens von der neuen Regierung verfügte Verschärfung der Devisenbestimmungen in Polen hat ihren Ausdruck in zwei Verordnungen gefunden, die das Finanzministerium an die Devisenbanken gerichtet hat. Danach wird die einseitige Befreiung von Valutabestimmungen für die nach Sowjetrußland (einschließlich Ukraine) ausgeführten Waren zurückgezogen, und mit rückwirkender Kraft werden die Zollämter angewiesen, vom 1. Mai ab die über die polnisch-russische Grenze exportierten Waren nur gegen Valutabestimmungen zu befördern. Ferner ist den Devisenbanken die Ausstellung von fogen. Rahmen-Valutabestimmungen für die Ausfuhr von Rohprodukten vom 1. Mai ab untersagt und ausschließlich der Bank Polski und deren Filialen vorbehalten.

Die Devisenbanken sind weiterhin verpflichtet, besondere Konten für Exportvaluten für Einzelpersonen und Firmen zu eröffnen, die Valutabestimmungen in Empfang nehmen. Auf Grund dieser Konten sind die Banken ferner verpflichtet, monatliche Ausweise über die Exportvalutaverpflichtungen aufzustellen und sie binnen 10 Tagen nach Ablauf des Berichtsmontats dem Finanzministerium einzureichen. Diese Konten sind ausschließlich in Goldloty zu führen und mit dem Betrag der ausgegebenen Valutabestimmungen zu belasten. Die der Bank aus dem Titel der ausgegebenen Bestätigung abgeführte Exportvaluta, sowie die Beträge der nicht ausgenutzten, der kompensierten und jener Bestätigungen, für welche die Exportvaluta in Loty ausländischer Herkunft eingegangen ist, sind den Konten zuzurechnen. Dabei sind Beträge der nicht vollwertigen Valuten mit dem gleichzeitigen Kurs derselben an der Warschauer Börse zu multiplizieren und das Produkt durch den Kurs des Schweizer Franken zu dividieren.

Leichte Besserung auf dem deutschen Kohlenmarkt.

Die Käufer zurückhaltend.

Auf dem Kohlenmarkt ist seit kurzem eine leichte Besserung eingetreten. Die arbeitstäglige Förderung war in der letzten Zeit ungefähr 10 Prozent höher als im Durchschnitt des Monats April. Die neue Förderung konnte abgeleitet werden, ebenso war es möglich, die auf den Seebahnhöfen, auf der Eisenbahn und auf den Wasserstraßen befindlichen Mengen im großen und ganzen abzuführen. Dagegen haben die Halbenbestände eine Verringerung nicht erfahren, die Vorräte an Kohle zeigen zwar eine kleine Abnahme, dagegen haben sich die Bestände an Koks noch weiter vermehrt. Es ist gelungen, im Auslande und in den besetzten Gebieten einige Mengen an Ruhrkohle unterzubringen. So haben Abträge nach Aufhebung des Einfuhrverbotes getätigt werden können nach Frankreich und Belgien, auch nach Holland, in die Schweiz und nach Skandinavien zeigt sich eine kleine Zunahme der Bestellungen und Abrufe.

In den besetzten Gebieten dagegen — namentlich an der Küste — ist eine wesentliche Besserung nicht zu verzeichnen. Im deutschen Inlande hat das Geschäft eine Belebung nicht erfahren, es hält sich auf dem Stand um Mitte April. Zusammengefaßt läßt sich sagen, daß zwar eine Belebung unmerkbar ist, daß diese aber nicht so groß ist, wie man nach Weitergehen des englischen Vergarbeitspreises eigentlich hätte vermuten können. Man kann immer noch bei den Verbrauchern eine ziemlich starke Zurückhaltung beobachten, die sich vermutlich in der Hauptsache darauf stützt, daß die englische Regierung in der Frage der Subventionen, wenn auch nur für eine gewisse Zeit, vermutlich noch Zugeständnisse würde machen müssen. Die jetzige Belebung ist also nur als eine Besserung vorübergehender Natur zu betrachten.

Die deutsche Indexziffer für die Lebenshaltungskosten im Mai 1926. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Mai auf 129,9 gegen 129,6 im Vormonat. Sie hat sich somit um 0,3 Prozent erhöht. Bei den Ernährungsausgaben wurden Preissteigerungen für Brot und Mehl, Gemüse und Kartoffeln durch das weitere Nachgeben der Preise für Milch und Milchzeugnisse und Eier zum großen Teil ausgeglichen. In einzelnen Teilen des Reiches sind auch die Ausgaben für Wohnung gestiegen.

Preisentwicklung russischen Getreides. Die seit Anfang Mai eingeleitete Preisentwicklung auf dem russischen Getreidemarkt dauert an. In der zweiten Maidekade war in der Ukraine ein weiterer Rückgang der Getreidepreise zu verzeichnen. Die Roggenpreise sanken um 4,4 Prozent, die Gerstepreise um 7,9 Prozent, die Weizenpreise um 10,9 Prozent. Weniger stark war der Preisrückgang bei Hafer (3,1 Prozent). Im Wolgagebiet sanken die Roggenpreise um 9,9 Prozent, die Weizenpreise um 5,6 Prozent. Im ganzen Gebiet der Sowjetunion ergibt sich in der Berichtzeit ein Preisrückgang bei Hafer um 1,2 Prozent, bei Roggen um 4,7 Prozent und bei Weizen um 6,7 Prozent.

Außlands Außenhandel im zweiten Quartal 1925/26. Der Gesamtbetrag des russischen Außenhandels im zweiten Quartal des laufenden Wirtschaftsjahres 1925/26 (Januar/März 1926) betrug nach Angaben der Zollverwaltung 306,9 Mill. Rubel, wobei auf den Export 135,8 Mill. Rubel und auf den Import 171,1 Mill. Rubel entfielen. Im Vergleich zum ersten Quartal

1925/26, in dem der Export 172,8 Mill. Rubel ausmachte, bezeichnet die russische Ausfuhr im Berichtsquartal einen Rückgang um 20 Prozent. Gegenüber dem zweiten Quartal des Wirtschaftsjahres 1924/25 dagegen ist die Ausfuhr um 25 Prozent gestiegen. Die Einfuhr ging im Berichtsquartal im Vergleich zum vorhergehenden Jahresviertel um 16 Prozent zurück, während im Vergleich zum zweiten Quartal 1924/25 eine Steigerung um etwa 40 Mill. Rubel eingetreten ist.

Die Einnahmen der polnischen Staatsmonopole.

Wie aus einem amtlichen Bericht des polnischen Finanzministeriums hervorgeht, sind die Einnahmen aus den Staatsmonopolen bedeutend gestiegen. Während sie im Jahre 1924 insgesamt 57 Millionen Loty betragen, sind sie im Jahre 1925 auf 114 Millionen angewachsen. In den ersten vier Monaten des laufenden Jahres haben die Einnahmen bereits 180 Mill. Zl. übersteigt, wobei allerdings der Rückgang der Kaufkraft des Loty seit dem Herbst 1925 zu berücksichtigen ist.

Die Lage auf dem finnländischen Holzmarkt.

Obgleich der finnländische Holzmarkt unter den Arbeitslosen in England leidet, ist, wie aus England berichtet wird, der dortige Holzverbrauch so bedeutend, daß das Interesse für skandinavisches Holz in den letzten Wochen stark gestiegen ist. Die feste Haltung der führenden Holzexporteure in Finnland und Schweden haben in England Einbruch gemacht und man nimmt an, daß Finnland seine Preise nicht halten können. Dafür spricht auch die Ausschaltung der scharfen Konkurrenz des Vorjahres durch den gruppenweisen Zusammenschluß der Holzverkäufer.

Erhöhung der litauischen Einfuhrzölle.

Der litauische Finanzminister hat eine Verordnung erlassen, wonach für Einfuhrwaren aus Ländern, mit denen Litauen keinen Handelsvertrag hat, die Einfuhrzölle um 30 Prozent erhöht werden. Handelsverträge bestehen zwischen Litauen und Deutschland, den Vereinigten Staaten, England, der Tschechoslowakei, Dänemark, Lettland, Norwegen, Holland, Schweden und der Schweiz. Die Verordnung tritt am 25. Juni in Kraft, die Ausführungsbestimmungen werden demnächst veröffentlicht.

Die Krise in der deutschen Kalkindustrie im Mai.

Von der Nachrichtenstelle der deutschen Kalkindustrie wird mitgeteilt: Infolge der Beendigung der Düngeperiode ruht der Absatz an der Landwirtschaft völlig. Der Absatz des Baugewerbes ist auch weiterhin sehr schleppend. Man sieht sich gezwungen, angesichts dieses schlechten Verkaufsgeschäftes, das in keiner Weise an den Mai-Abruf des Vorjahres heranreicht, ein Verlagen der Wohnungsbaufinanzierung festzustellen. Solange die Anarchie in der Bauwirtschaft anhält, dürfte eine Besserung der Absatzbedingungen nicht zu erwarten sein. Das Geschäft mit der Eisen- und Stahlindustrie liegt un verändert. Der Abruf der Kalkindustrie ging infolge von Betriebsbeschränkungen zurück, während der Bedarf der chemischen Industrie im allgemeinen keine Veränderung aufwies. Auch bei den Gasanlagen machte sich ein geringer Rückgang bemerkbar. Als Gesamtbild ergibt sich, daß die Beschäftigung der Kalkindustrie in starkem Maße hinter der zur gleichen Zeit des Vorjahres zurückbleibt.

Ein 800-Millionen-Wortschuß an den französischen Staat. Der erschienene Ausweis der Bank von Frankreich weist, wie aus Paris gedröhrt wird, eine Erhöhung der Vorschüsse an den Staat um 800 Mill. Franken aus. Das Finanzministerium erklärt dazu, daß diese Erhöhung die Folge des Fälligkeitsstermins für Schatzscheine vom 20. Mai ist. Der Gesamtbetrag der zur Rückzahlung angemeldeten Schatzscheine belief sich auf 3,160 Milliarden. Für den Betrag von einer Milliarde wurden nationale Verteidigungsbonds ausgegeben, von den verbleibenden 2,160 Milliarden wurden 800 Millionen vom Schatzamt wirklich zurückgezahlt, wodurch sich die Erhöhung der Vorschüsse an den Staat erklärt. Die übrigen 1,360 Milliarden Schatzscheine sind gegen andere Werte des Schatzamtes umgetauscht oder auf Konto-Korrent dem Schatzamt eingezahlt worden.

Neue Entlassungen bei Junkers. Nachdem die vierwöchige Sperrfrist, auf deren Einhaltung das anhaltische Staatsministerium dem Reich gegenüber bestanden hatte, abgelaufen ist, sind am Ende der vorigen Woche 700 Arbeiter der Junkers-Fluggewerke in Dessau entlassen worden. Das gleiche Los soll künftig noch etwa 800 Arbeiter treffen. Von den Angestellten sind 75 zum 31. Mai gekündigt worden, weitere 90 sollen am 30. Juni entlassen werden.

Verpachtung staatlicher Rapphazerwerke. Wie die „Wiencia Wschodnia“ meldet, sind die Verhandlungen über eine Verpachtung der staatlichen Rapphazerwerke, die zwischen dem Handelsministerium und der L.-G. „Gebr. Kobel in Polen“ geführt wurden, ergebnislos verlaufen.

Starker Rückgang der Arbeitslosigkeit in Oesterreich. Die Zahl der Arbeitslosen in Oesterreich ist von ihrem Höchststande im Februar von mehr als 250 000 auf rund 175 000 in der zweiten Maihälfte zurückgegangen.

Lieferung deutscher Stahlbleche nach Amerika. Der holländische Dampfer „Gardenberg“ brachte eine erste Vollladung mit 4500 Tonnen deutscher Stahlbleche, die von der Boston u. Maine Railroad wegen der hohen amerikanischen Stahlpreise in Deutschland bestellt wurden. Offenbar handelt es sich hierbei um die Ausführung eines im März d. J. mit den Kruppwerken in Huelshausen abgeschlossenen Vertrages auf Lieferung von insgesamt 15 000 Tonnen hundertpfündigen und fünfundachtzigpfündigen Blechen. Die Boston u. Maine Railroad befindet sich als Aktienbahn und Hauptbahn des Südens von Neuengland in besonders günstiger Lage, da sie Lieferungen ausländischer Herkunft am eigenen Kai unmittelbar aus den Dampfwerken entnehmen kann.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag. Die Ratifikationsurkunden zu dem Handelsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und Spanien vom 7. Mai 1926 sind in Madrid ausgetauscht worden. Das Handelsabkommen tritt am 1. Juni in Kraft.

Deutscher Feldbahnverband e. V. Berlin. Der Name des Deutschen Feldbahnverbandes e. V. Berlin, hat eine Änderung erfahren und lautet jetzt: „Deutscher Verband für Feld-, Klein- und Industriebahn-Material e. V. Berlin“. Die neue Benennung bezweckt eine bessere Kennzeichnung des Arbeitsgebietes und Zuständigkeitsbereiches der Vereinigung.

Danziger Schlachtviehmarkt. Die amtliche Notierung vom 1. Juni lautet für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden: Rinder: Ochsen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 35-37, fleischige, jüngere und ältere 30-34, mäßig genährte 20-25. Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 34-36, fleischige, jüngere und ältere 28-32, mäßig genährte 16-22. Ferkeln u. d. R. s. h. e.: Ausgemästete Ferkeln und Rube höchsten Schlachtwertes 33-35, fleischige Ferkeln und Rube 25-30, mäßig genährte Rube 15-20. Jungvieh einschließlich Ferkeln 18-23. Kälber: Feinste Mastkälber 60-64, gute Mastkälber 47-52, gute Saugkälber 22-30. Schafe: Mastlammern und jüngere Mastlammern 24-26, fleischige Schafe und Hammel 18-22, mäßig genährte Schafe und Hammel 12-16. Schweine: Fleischschweine über 150 Kilogramm Lebendgewicht 58-60, vollfleischige über 100 Kilogramm Lebendgewicht 54-56, fleischige von 75 bis 100 Kilogramm Lebendgewicht 54-56, Sauen und Eber 48-52. — In f r e i e h vom 25. bis 31. Mai: 73 Ochsen, 126 Bullen, 132 Rube, zusammen 331 Rinder, 165 Kälber, 542 Schafe, 1332 Schweine. — M a r k t v e r l a u f: Rinder langsam. Kälber, Schafe und Schweine geräumt. — Die notierten Preise sind Schlachtoppreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste. Die Stallpreise verringern sich entsprechend.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 1. Juni: Finnisches M.-S. „Frama“ (93) von Stockholm, leer für Scharenberg & Co., Schellmühl; deutscher D. „Carl“ (166) von Hamburg mit Gütern für Prome, Danzig; deutscher D. „Gertrud“ (291) von Reval mit leeren Fässern für Lengat, Marinekohlenlager; deutscher D. „Vohar“ (257) von Hamburg mit Gütern für Behnte & Sieg, Werft; schwed. D. „Macedonia“ (932) von Calais, leer für Behnte & Sieg, Werft; deutscher D. „Rosshil“ (1347) (1347) von Lübeck, leer für Reinhold, Werft; ital. D. „Capo Role“ (1286) von Nantes, leer für Artus, Kaiserhafen; englischer D. „Baltara“ (1387) von London mit Passagieren u. Gütern für H. B. C., Wislula, dänischer D. „Victoria“ (1160) von Kopenhagen, leer für Behnte & Sieg, Werft.

Ausgang. Am 1. Juni: Amerikanischer D. „Emergency“ (3060) mit Eisenbahnmateriale nach Gabelton; schwedischer D. „Hanna“ (271) nach Westermil mit Kohlen; schwedischer D. „Euroca“ (259) nach Oslo mit Kohlen; deutscher D. „Bortum“ (560) nach Trarungund, leer; schwedischer D. „Gustafberg“ (775) nach Stockholm mit Kohlen; schwedischer D. „Vandla“ (88) nach Kopenhagen mit Getreide; deutscher M.-S. „Wilhelmine“ (4) nach Kopenhagen mit Spirit; deutscher D. „Anneliese“ (419) nach Riga mit Gütern; holländischer D. „Nero“ (334) nach Amsterdam mit Holz und Gütern; deutscher D. „Schahorn“ (115) nach Norrköping mit Zucker; finnische M.-S. „Frama“ (93) nach Abo mit Schmier- und Spindelöl.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Reichsmark, Dollar, Pfund 21689

Amthche Börsen-Notierungen.

Danzig, 1. 6. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Loty 0,47 Danziger Gulden
1 Dollar 5,19 Danziger Gulden

Danziger Produktienbörsen vom 31. Mai 1926. (Amlich.)
Weizen 13,75-14,00 G., Roggen 9,25-9,30 G., Futtergerste 8,50-8,75 G., Gerste 8,75-9,25 G., Hafer 9,50-10,00 G., Hafer gelber 9,50-9,75 G., Fl. Erbsen 10,00-12,50 G., Viktoriaerbsen 16,00-20,00 G., Roggenkleie 6,75-6,85 G., Weizenkleie, grobe 6,50-6,60 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Sparkasse der Stadt Danzig Langgasse 47, Jopengasse 36-38

Nebenstellen:

Altstädtischer Graben 93
Langgarten 14

Oliva, Am Markt 18

Langfuhr, Hauptstraße 118
Neufahrwasser, Olivaer Straße 52

Für die Reisezeit:

Ausstellung von Reisekreditbriefen * Aufbewahrung von Wertsachen

Neuzeitliche Tresoranlagen in unserer Hauptstelle und Nebenstelle Neufahrwasser

Aus den letzten Tagen der Flotte.

Die nachfolgende Schilderung, die ein anschauliches Bild von der Stimmung auf den deutschen Kriegsschiffen und damit eine natürliche Erklärung der Vorkommnisse von 1917 und 1918 gibt, stammt von einem früheren Seemann, der von 1918 bis 1920 bei der Kriegsmarine auf verschiedenen Schiffen als Matrose gedient hat und in der „Frankfurter Zeitung“ das Ergebnis seiner dort gemachten Beobachtungen niederlegt.

Niemand, der das nicht selbst erlebt hat, oder der nicht einmal im Gefangenlager war, kann sich das Leben auf den großen Schiffen der deutschen Flotte in den Jahren 1917 bis 1919 richtig vorstellen. Man spricht von einer Meuterei vom Jahre 1917 und von der Revolution im Jahre 1918 — hundert Jahre Zuchthaus und eine Anzahl Todesurteile liegen zwischen den beiden Jahren. In Wirklichkeit aber handelt es sich nicht um getrennte Erscheinungen, seit 1917 rebellierte die Flotte, die Revolution war da, sie war nur noch nicht ausgebrochen.

Wie war das möglich? Es gab nicht genug Wasser um die großen Schiffe, vier Jahre schlingerten sie herum auf einem Ozean, vor Anker meist, oder auf dem ewigen Kurs Kiel—Wilhelmshaven—Helgoland dampfend, in ewigen Uebungen und falschen Alarmen hin- und hergehend. So vorwärts, so festsitzend man zur See, daß vom Kommandanten abwärts die ganze Besatzung sozusagen bis ins tiefste Herz erschrocken, bewegte man sich einmal vorwärts. Dann schritten von vorn bis achtern die Telefone, die Maschinentelegraphen, in den Gängen stießen die Befehlsüberbringer übereinander, für jede Arbeit für zehn Mann standen fünfzig da, einer immer dem andern im Weg. Die Seeleute, die wirklich von der Handelsmarine, die selber etwas von der Sache verstanden, die stehen sich nicht so ohne weiteres in

die Zwangsjade der Sinnlosigkeit

Reden, die sagten ganz offen: „Was wir hier mit den Händen machen, das stoßen wir mit den Füßen wieder um.“

Da zog man die Seeleute aus den Besatzungen heraus und steckte sie in die Matrosenregimenter nach Flandern. An Bord kamen die Schuster und Schneider und die Berliner Metallarbeiter. Die jungen Offiziere verzehrten sich in Eitellosigkeit, die besten wanderten ab, zu den tätigen Streitkräften, den U-Booten, Minensuchern, Torpedoboote und Fliegern. Das Leben beruht, die an Bord der großen Schiffe blieben, verlor an Inhalt, man wartete auf „den Tag“, man wartete seit Monaten und Jahren, und das beständige Auf-dem-Sprungstehen, ohne je den Sprung zu tun, zerrüttete die Nerven.

Dazu kam, daß

das Verhältnis zwischen Offizier und Mannschaft

bei einer Marine schon an sich ein anderes ist als beim Landheer. Die Heizer und Trimmer, mehr als die Hälfte der Besatzung, sind Facharbeiter, die nur wenig militärischen Dienst verrichten, und die unter dem Kommando der Ingenieure stehen. Kein Offizier kann diese Leute bei ihrer Arbeit kommandieren. Ähnlich ist es bei den Matrosen, auch sie verrichten in der Hauptache Arbeitsdienst, sie stehen viel seltener unter dem direkten Befehl der Offiziere wie der Landsoldat, sie sind selbständiger und intelligenter, die Offiziere arbeiteten nicht mit. Und hierin offenbart sich ein großer Unterschied zwischen der deutschen und der englischen Marine, wo jeder Offizier beim Manövrieren selber Hand anlegt, als erster Mann unter seinen Leuten.

So waren die Offiziere von dem täglichen Leben der großen Schiffe in gewisser Weise ausgeschlossen und ihre oft ungeklärten Versuche, da zu kommandieren, wo es eigentlich nichts zu kommandieren gab, trugen viel Schuld zu dem Pulverfaß. Ihre begrenzten Kräfte und Verärgerung, die sich aber immer gerade da entlief, wo es gefährlich geschehen konnte: gegen die Mannschaft, rief jene maßlose Verbitterung hervor, so daß diese Mannschaft schließlich an nichts anderes dachte wie: was können wir tun, was können wir anstellen, um „die“ zu ärgern. Sabotageakte kamen vor, sie wurden auf manchen Schiffen herab gefährlich, daß man schließlich vor jedes Geschütz einen Posten stellte, um es zu schützen. Man ließ als Kontrolle in den Mannschaftskajüten Unteroffiziere schlafen, — in wenigen Wochen wurden diese Unteroffiziere mit der Mannschaft solidarisch, — man verteilte Geheimagenten auf die Schiffe, aber sie wurden erkannt. Die Admirale sprachen vom roten und weißen und schändeten nach Flugblätter — je dicker die Kermelstreifen waren, um so weniger verstanden sie ihre Leute.

Der Geist der großen Schiffe war durch

das künstliche Aufrechterhalten einer falschen Siegesstimmung bei den Offizieren, bei einer latenten Empörung unter den Mannschaften vollkommen verlogen und verborben worden.

Es ist schwer, sich das richtig vorzustellen: den verböten Druck, der von der Kommandobrücke kommt, nach unten immer stärker wird, wie bei jeder Kleinigkeit die tollsten Gerüche Glauben finden, — die ganz buchstäblich dicke Luft aus Dampf und Öl und Schweiß den Ring der Extremitäten um jedes Schiff im Hafen, — in ewiger Enge, in jeder Stunde bewacht und zu Befehl, die Sinnlosigkeit des Daseins.

Oktober 1918 — die deutschen Offiziere sind gescheitert, in Wirklichkeit ist der Krieg schon verloren. In den Offiziersmessien trinkt man auf Sieg oder Tod. Die Messenführer wissen die Ohren, in den Kajüten geht es um: „Leute, macht euch klar zum Selbstmord!“ Die Matrosen rufen schon beim Bedenken mit dem Spatz: „Die zum Sterben abgetriebenen Leute antreten das Bord Mitteldeck!“ — Rast auf, die Flotte macht die letzte Fahrt, keiner kommt zurück.

Vier Jahre auf Draufposten gestellt, da sind auch die Mannschaften verborben zu ganz gerissenen Untergebenen, die Meuterei steht jedem schon im Blut, nur die da oben merktens nicht, — sie wollen es nicht merken — es ist ihr Hochamt, der sie zu Fall bringt. Die Revolution ist da, schon lange ist sie da, sie ist nur noch nicht ausgebrochen. Es fielen nicht viele Schiffe, nur auf einem Schiff verteidigten die Offiziere die Flotte, widerstandslos ließ die große Mehrzahl sich gefangen nehmen.

Und die Schiffe? Was nach dem November 1918 nach an Bord blieb, kaum die halbe Besatzung, war Ausbeute, verfaßte, verrotten, verborben mit der Untertugend der Hafenstädte. Die plündernden ihre Schiffe, Kupfer, Gummi, Zinn, alles was zu verkaufen war, wurde verschoben. Die Schiffe verrotten, fangen an zu sinken aus den ewig verrosteten Kesselleitungen, wie Leichen liegen sie da, wer weiß, ob sie Eberbüchel noch fahren können.

Doch, einmal fahren sie noch, heraus nach England, nach dem Firth of Forth in die Gefangenenschaft.

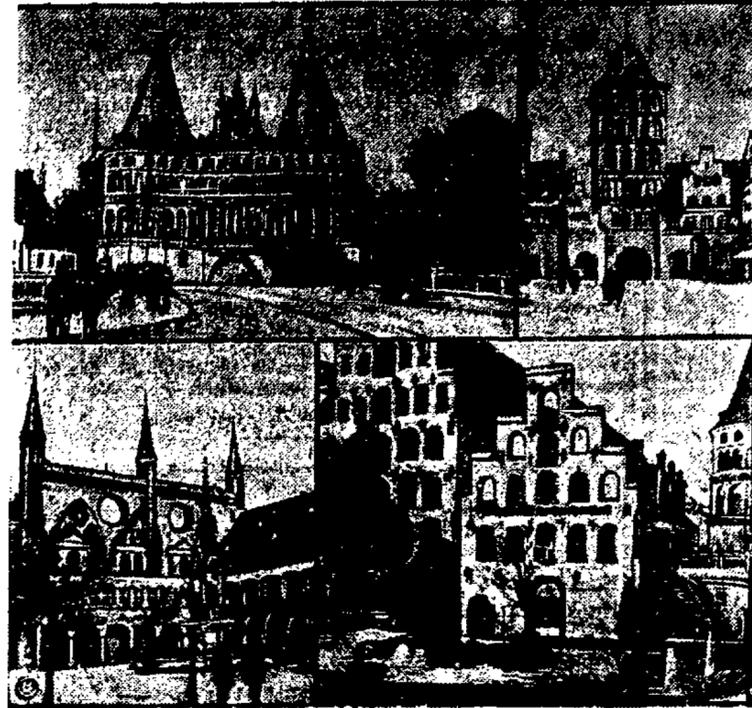
Die Tragödie der Uffiziers

Eiserne Gebirge, damals in ihrer vertrockneten Demut, schief im Wasser liegend, so fahren sie halbe Kraft, schwach, zum Drittel nur besetzt, von künftigen Offizieren geführt, zur Uffiziers, — die vielen schönen Schiffe, das letzte Jahr Schicksal, das je eine Flotte gab. Und entgegen kommt ihnen die englische Flotte, grau, schneeflecken, rauh, im Frühlingskleid wie Jagdhunde. So stehen sie sich gegenüber, ohne Gruß und ohne Feind.

Die Anker sind zum letztenmal geworfen, Grau in Grau liegt über der Nacht der englische Ankeranker, oft sieht man wochenlang kein Land, nur die Meeresoberfläche mit dem Wasser und die Ankeranker. Zeit vergeht, jede Woche paßt ein kleiner Schoner gegen die Verborgenen, der Besatzung fliegt an Deck: „Da, ihr Schweine!“ Das Ereignis der Woche ist darüber. Die Ankeranker der Schiffe fliegt alle an, das Wasser an die Uffiziers geht

immer langsam zugrunde. Einsam traucht ein jeder in seinen Winkel, die besten Freunde werden zu Feinden: „Geh weg, ich kann dich nicht mehr sehen!“ Tagüber wird geflücht, halb idiotisch sitzen viele hinter ihren Angeln. Am Abend werden die halbtoten Wieder in einem Vortritt auf die Bad gelegt, und man versucht sie noch zum zweitenmal zu angeln. Drei Platten hat das Grammophon: „Befehl dich Gott, es war so schön gewesen.“ — O Deutschland hoch in Ehren. — Nach der Heimat möcht ich wieder.

Hätten sie die Schiffe nicht versenkt, sie wären alle wahnsinnig geworden, wie Spinnen im Glas hätten sie sich gegenseitig aufgefressen. Ungeheuer bleibt das Schicksal der Flotte, die da Selbstmord beging, aber was die Menschen dabei taten, war keine Heldentat, sondern ein Ventil gegen den Wahnsinn.



Jazz und Tanz in der Kirche.

Keine Langeweile mehr.

An der italienischen Riviera hält sich gegenwärtig der amerikanische Reverend William Norman Guthrie auf, Pastor von San Marco in New York. Er erholt sich von dem seitlichen Ruhm und den öffentlichen Erregungen, die seine Art des Gottesdienstes in der anglikanischen Kirche hervorruft. Seine Ideen und seine Praxis streifen ihn zu einer der originalsten Persönlichkeiten. Er versichert ferner, daß der Sturm der Entrüstung, der um ihn tobt, ihn noch sicherer in seinen Überzeugungen und Ideen mache. Und er erklärt, seine originellen Religionsformen folgendermaßen:

Er sei, so berichtet das „Acht-Uhr-Abendblatt“, nach des Johannes opaktropfen Offenbarungen, seit davon überzeugt, daß der Tanz die wahre Sprache der Kirche sei. So überraschend unerwartet und fähig die Formen der von ihm geleiteten Andachten erscheinen, handele er doch in Uebereinstimmung mit der Tradition. So

erlebe er alle Predigten und Gebete durch rituellen Tanz, ein Tanzritual, das mehr ergriffe, als die Predigerworte. Anstatt das Neue Testament auseinanderzusetzen, vorzutragen oder zu kommentieren, läßt er durch Tänzer wesentliche Teile der heiligen Schrift in kleinen Theaterstücken jeweils in seiner Kirche darstellen. Er scheint, um der Wirkungen willen, auch keineswegs vor den Mitteln des Films zurück und bietet Filmprojektionen von geweihten Stätten oder heiligen Dingen. Immer in der Sonntagsandacht. Die Orgel von San Marco spiele, da anders nicht zu heutigen amerikanischen Herzen zu sprechen sei, dabei die Noten des Jazz, öfters von einer kleinen Jazz-Kapelle begleitet. Natürlich habe er längst ein regelrechtes

Ballett von jungen, hübschen Tänzerinnen

gebildet. Am Fuße des Altars, unter dem strahlenden Licht der großen Reflektoren, führt sein geschultes Ballett geweihte Tänze aus, die für die heiligen Gebete die rhythmische Illustration darstellen sollen.



Mit dem Segler um die Welt.

Der durch seine Grenzfahrten während des Krieges bekanntgewordene Kommandant des Hilfskreuzers „Seeadler“, Graf Dönhof, wird mit dem Biermark-Gesellschaftsleiter „Baterland“ jetzt von Hamburg aus eine Weltumsegelung antreten. Die- selbe soll besonders der deutschen Wirtschaft neue Absatzmöglichkeiten erschließen. Der Gesellschaftsleiter in Seligenstadt, der an der Spitze des Schiffes vorzugehen beabsichtigt, ist langjähriger deutscher Grenzsegler zu bezeichnen, die in jedem der angelaufenen Häfen Jägerzentren zur Beschäftigung zugänglich sein wird. Unser Bild veranschaulicht den Biermark-Gesellschaftsleiter „Baterland“, oben links; Graf Dönhof,

700-Jahresfeier Lübecks.

Lübeck feiert in diesem Jahre im Monat Juni seine 700jährige Erhebung zur Freien Reichsstadt. 1148 von Graf Adolf II. von Holstein gegründet, wurde Lübeck 1181 kaiserlich, 1201 dänisch. Als die norddeutschen Lande sich befreiten, unterstellte sich die Stadt dem Kaiser Friedrich II., der sie 1226 für alle Zeiten zur Freien Reichsstadt erhob.

Unsere Aufnahmen zeigen: (oben links): Das Wahrzeichen Lübecks, das viele Jahrhunderte alte Holstentor, (rechts): Das Burgtor zu Lübeck (14. Jahrhundert), Eingang vom Norden. Bild unten links: Eine Teilansicht des altherwürdigen Lübecker Rathauses, rechts: Die historischen Lübecker Salzweicher (rechts der renovierte Bau).

Reverend Guthrie versichert, und wir können es ihm ohne weiteres aufs Wort glauben: Der wesentliche Erfolg all dieser Darbietungen ist der, daß seine Kirche früher völlig leer war und jetzt, seit seiner Berufung an San Marco und seinen Andachtsmethoden

regelmäßig gefüllt voll

ist. Er sagt:

„Wieviele Intellektuelle, die nicht an Religion glauben, sind in unsere Kirche gekommen, von nichts anderem getrieben als von einer eiteln und oft böswilligen Neugier. Predigten und Gebete wären ihnen langweilig und vielleicht kindisch erschienen. Aber wenn das Dogma tot ist — der gemeinste und schönste Ritus ist Leben. Die ästhetische Schönheit dessen, was sie sahen, der Zauber dessen, was sie hörten, läßt ihnen unter sichtbarer Form nichts anderes als die ewige Wahrheit erscheinen. Viele, die glaubten, sie kämen zu einem Spektakelstück, sind statt dessen Gott nahe gekommen.“

So spricht der Reverend. Und er erscheint gar nicht so verrückt als wie er gemacht wird. Er jedenfalls gebent sich seiner Methode, die Menschen zu Gott zurückzuführen, niemals mehr abzugeben. Und er kann sich in seinem weltlichen Seelenfang auf manche große Beweise berufen, nicht zuletzt auf die mittelalterlichen Jesuitenstücke selber.

Der Grenzfall — oder die Grenzfälle.

Hoffen wir, daß diese Geschichte in Druck erscheint, noch ehe sie zu dem schmerzlichen Konflikt zwischen Dänemark und Deutschland führt und so aus ihrer unpolitischen Unschuld zu einer Haupt- und Staatsaktion und Stoff für meinen verstorbenen, erfolgreich tragischen Kollegen Raupach wurde. Also irgendwo am deutschen Rhein, so schreibt das „Berl. Tagebl.“, hat irgendwer in irgendwelchen Bilanzabschlüssen irgendwelche Verschleierungen vorgenommen, und ein irgendwer, der in Dänemark und zwar in Dalby beheimatet und in Sicherheit ist, ein Herr Grofferer Christian oder Peterfen, steht in dem dringenden Verdacht der Verschleierung, die das Interesse der deutschen Gerichte erweckt, irgendwie mitbeteiligt zu sein. Der Herr Grofferer preist die Grenze als eine außerordentlich sympathische Einrichtung. Aber vor ein paar Tagen, ausgerechnet am dänischen Fuß- und Betttag, der im allgemeinen zu Herrenpartien in Kremsern verwandelt wird, klingelt das Telefon in Dalby, und als der Herr Grofferer den Hörer ans Ohr nimmt, läßt eine fremdenhafte weibliche Stimme, auf deutsch: „Ich muß, ich muß Sie sprechen, ganz dringend, sofort. Aber ich habe kein Visum, ich stehe hier an der Grenze, kommen Sie so schnell wie möglich, daß wir uns über die Grenzpassage fort unterhalten können. Ich verzeihe vor Sehnsucht.“ Der Grofferer, trotz der Schleierrichtigkeit seines sonstigen Wesens, ein feuriges Gemüt, furbelt den Wagen an und fuhr zum Stellbischen an die Grenze. Dort stand die lockende Schöne, reizvoll verschleierte, wie die Ursache zu dieser Geschichte. Der Herr Grofferer fühlte sich von diesem Umstand ganz besonders angezogen, man kam sich näher, man plauderte, man schlenderte nahe beieinander, aber den Grenzrain, wie das Schwert bei den ersten Christen zwischen sich, den heiteren Fuß- und Betttag dahin. Die Dame wurde immer lockender, der Herr Grofferer fühlte sich immer lebhafter angezogen. Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm, da hatte er schon die Grenze überschritten, ein holdes Gebäch löste, die Dame deutete beidentam nach dieser vielversprechenden Stelle, schon schritten sie vertraut dem Gebäch auf deutscher Seite zu — da sprangen plötzlich zwei deutsche Genbarmen hinter dem Gebäch hervor und ergrieffen den Herrn mit den verschleierten Beziehungen. So war's um ihn geschehen. Die Gerichte in Köln am Rhein erwarteten mit Sehnsucht ihn. Dies also ist die heitere und schlichte Geschichte. Was aber ist die Moral oder Anhangung? Denn ich bin ein Moralist, wie der heilige Bonifazius, der bei jeder Fabel die moralische Erbauung suchte. Also, Moral oder Anhangung: Man soll halt im Verkehr mit Damen immer deutlich die Grenze wahren. Oder poetisch angebracht:

Der Hölzerhühler hält manchmal nicht
Dem Wandersmann, was er verspricht!

Eine interessante Operation. In einem dänischen Strandbade hat man einem vierzehnjährigen Mädchen, das seit seinem hiebenden Lebensjahr an einer Kinnbaderkrankheit litt und schon sechsmal deswegen operiert worden war, den linken Kinnbader herausnehmen müssen. Gleichzeitig nahm man ein entsprechendes Stück von einer Rippe von ihr und setzte das Stück an Stelle des Kinnbaders ein. Die Kurde ist so gut verheilt, daß das Mädchen heute, abgesehen von den Operationsnarben, ein durchaus normales Aussehen hat.

Ein neues Lenin-Denkmal. In Reningrad ist ein 8 Meter hohes Standbild Lenins fertiggestellt worden. Es wird an einer erhöhten Stelle der durch den Kantabus führenden Grunfischen Straße aufgestellt werden.

Krankenversicherung.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß die betragspflichtigen Arbeitgeber, welche 3 und mehr versicherungspflichtige Personen beschäftigen, die Krankenversicherungsbeiträge für den Monat Mai d. J. bis zum 8. Juni 1926 unter Beifügung der Zahlungsabrechnung, sowie unter Angabe der durch Rundschreiben mitgeteilten Kontonummer zur Vermeidung kostenpflichtiger Mahnung an unsere Kasse einzuzahlen haben. Die Zahlungsabrechnung ist zum Zwecke der Uebersicht über die ausstehenden Beiträge auch dann einzureichen, wenn die Zahlung nicht mit der Einreichung der Zahlungsabrechnung verbunden wird.

Außerdem weisen wir noch darauf hin, daß die Verpflichtung zur rechtzeitigen An- und Abmeldung der Versicherten (innerhalb drei Tagen nach Beginn und Ende der Beschäftigung) auch für diejenigen Arbeitgeber fortbesteht, die die Beiträge nach dem wirklichen Arbeitsverdienst abführen. Bei nicht rechtzeitiger Abmeldung sind die Beiträge nach wie vor gemäß § 47 unserer Statuten bis zum Eingang der vorchriftsmäßigen Abmeldung fortzuzahlen.

Da die Arbeitgeber noch vielfach mit der Abführung der Beiträge für Vormonate im Rückstande sind, erinnern wir an baldige Zahlung mit dem Hinweis, daß die Unterlassung der Zahlung mit wesentlichen Nachteilen für die Arbeitgeber verbunden sein kann und pünktliche Zahlung in ihrem eigenen Interesse liegt.

Wir machen außerdem noch darauf aufmerksam, daß die Arbeitgeber auch für richtige Angaben in den Lohnabrechnungen für die Versicherten zum Zwecke der Erhebung von Beiträgeleistungen haften und unrichtige Angaben zu Erfassungszwecken gegen die Arbeitgeber führen können.

Danzig, den 1. Juni 1926. (22492)

Der Vorstand

der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig.
Jopengasse 52. Fernsprecher 8121, 8457.

Ich halte wochentags 11-12 1/2 Uhr in
Danzig, Stadtgraben 5 (Sanitätshaus Kneißl)
Sprechstunden ab.
Meine Hundeklinik und -Pension befinden
sich weiterhin Ohra, Hauptstraße 31a
Dr. Begenz 2525

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

Heute, Mittwoch, 2. Juni, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Fatinitza

Komische Operette in drei Akten von F. Zell und
H. Gerde. Musik von Franz Suppé.
In Szene gesetzt von Erich Sternsch.
Musikalische Leitung: Carl Bamberger.

Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.

Donnerstag, 3. Juni, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten
Serie III. Zum 1. Male: „Schwanenweiß“.
Ein Märchenpiel.

Freitag, 4. Juni, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten
Serie IV. „Die Ratten“. Berliner Tragikomödie.

Weinweber's
beliebte
Probierstübchen
Spezialität: „Die kleine Flasche
Rot- oder Weißwein für 60 Pfennige“

Das Vergnügen
Bandenklub Frisch voran
am 3. Juni 1926 (Fronleichnam)
fällt aus 2526

M. Gribowski, Hundegasse 93
verkauft preiswert 2246
Sofas, Chaiselongues, Auflege-
matratzen, Posterbettgestelle usw.

Der Krieg Im Jahre 1930

Eine Schilderung
seines wahrscheinlichen Verlaufs

von
Generalmajor von Schenatz

Preis: 65 P

BUCHHANDLUNG
DANZIGER VOLKSSTIMME
Am Spandhaus 6 Paradiesgasse 32

Arbeiter-Kultur- und -Sportwoche

13. bis 20. Juni 1926 in Danzig

Besamhalter: Allgem. Gewerkschaftsbund, Dfn, Kartell für Geistes- und Körper-
kultur, Zentral-Bildungsausschuss, Arbeiterjugend, Arbeiter-Sängerbund,
Arbeiter-Abkämpfer, Arbeiter-Turn- und -Sportverband, Arbeiter-
Radfahrer, Arbeiter-Athleten, Freizeiter, Naturfreunde

Festprogramm:

Donnerstag, den 17. Juni, abends 8 Uhr: Im Friedrich-
Wilhelm-Schützenhaus öffentliche kulturelle Aus-
gebung, Vorträge über die Kulturmission der modernen
Arbeiterbewegung. Gesang: Chorgemeinschaft Gew. r. t.
Leitung: Bildungsausschuss.

Freitag, den 18. Juni, abends 8 Uhr: In der Sporthalle,
Große Allee, Hallensportfest. Schauprogramm: Konzert,
Ansprache, Darbietungen der Bezirksschule, Turnen der
Musterriege, Radreiten der Arbeiteradfahrer, Vor-
führung der Arbeiterathleten. Leitung: Bezirksschule
des Arbeiter-Turn- und -Sportverbandes.

Samstag, den 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Vom Hansaplatz
Abmarsch des Fackelzuges zur Sonnenwendfeier auf
dem Bischofsberg. Gesang, Feuerrede, Sprechchor,
Fackelschwünge, Bildstellungen. Leitung: Naturfreunde.

Sonntag, den 20. Juni, nachmittags 1 1/2 Uhr: Auf dem
Hansaplatz Auftreten sämtlicher Organisationen zum Um-
zug mit Musik und Festwagen durch die Stadt nach der
Kampfbahn Werderstr. zum Gewerkschafts- und Sports-
fest. Massenshore, Ansprachen, Freilübungen, Massenrad-
reiten, Jugendhastetten, Riefenpyramiden, Radspiele,
Tanzleben der Athleten, Handballspiele, Stafetten der
Sportlerinnen u. a. Leitung des Umzuges: Allg. Ge-
werkschaftsbund. Plableitung: Arbeiter-Turn- und
-Sportverband.

Montag, den 14. Juni, abends 8 Uhr: In der Aula der
Petrischule, Hansaplatz, Feiern der Arbeiterjugend:
Orgelspiel, Prolog, Ansprache, Rezitation, Sprechchor.
Leitung: Arbeiterjugendbund.

Dienstag, den 15. Juni, abends 8 Uhr: Im Friedrich-Wil-
helm-Schützenhaus Kulturabend der Arbeiter-Abkämpfer.
Gesang (Chorgemeinschaft Brenner), Vor-
trag des Geschäftsführers des Deutschen Arbeiter-Abkämpfer-
bundes Willy Hoesel, Berlin. Rezitationen,
plastische Darstellungen. Leitung: Arbeiter-Abkämpfer.

Mittwoch, den 16. Juni, abends 7 Uhr: Auf dem Domini-
kanerplatz sportliche Darbietungen: Sternlauf, Gesang,
Ansprache, Reigen, Freilübungen, Radvolleyball, Mann-
schaftslauf unter Voranfuhr der Radfahrer nach dem
Hansaplatz. Leitung: Arbeiter-Turn- und -Sportverband.

Donnerstag, den 17. Juni, abends 8 Uhr: Im Friedrich-
Wilhelm-Schützenhaus Kulturabend der Arbeiter-Abkämpfer.
Gesang (Chorgemeinschaft Brenner), Vor-
trag des Geschäftsführers des Deutschen Arbeiter-Abkämpfer-
bundes Willy Hoesel, Berlin. Rezitationen,
plastische Darstellungen. Leitung: Arbeiter-Abkämpfer.

Den Gesundheitsdienst versehen bei allen Veranstaltungen
die Arbeiter-Samariter.

Eintrittskarten für alle Veranstaltungen gültig 1.- Gulden

Einzelkarten sind erhältlich bei sämtlichen Vertrauensleuten obiger Organisationen, in den Gewerkschaftsbüros, Karpfenseigen,
in der Volkstimme, Spandhaus 6, und Fahrradhandlung Prillwitz, Paradiesgasse

Organisationsleitungen erhalten die Karten im Büro des Zentralverbandes der Angestellten, Karpfenseigen 26

Augengläser

in Präzisionsausführung, mäßige Preise!

Optische Werkstatt Schilling & Co., G. m. b. H.

Langgasse 38

Fernsprecher 187

Preuß. Klassen-Lotterie

Erneuerungsschluss der Lose 3. Klasse ist am
5. Juni d. J.

Die Lotterie-Einnahmer Danzig
Brickman Gross Schrott
Hundegasse 35 Jopengasse 66 Heil.-Geist-U. 83

Bei der augenblicklichen
Wärme ist ein Stück Til-
siter Käse, und zwar alte
vorjährige Weidware von
DOHM eine Delikatesse

Eröffnung

am Donnerstag, den 3. Juni 1926!
Feinbäckerei und Konditorei

Karl Probst

Tischlergasse 34 Telefon 5886

Täglich zweimal frische Brötchen. Sämtliche Waren
werden nach bekannter Güte hergestellt. Bestellungen
aller Art werden frei Haus entgegengenommen

Tischlergasse 34 Schmiedegasse 6
Telephon 5886 Telephon 7241

Büro- und Kaffeezimmer

Langer Markt Nr. 40, neben der Börse
sodort zu vermieten
Sparkasse der Stadt Danzig

Baden

paß für Jagdgesellschaft,
gekauft Ang. n. 6150 a.
d. Exp. d. „Vollst.“.

Leeres Zimmer

u. eig. Kochgelegenh. zu
miet. gef. mögl. in Dan-
zig. Ang. n. 6162 a. d. Exp.

Anständige Mädchen fin-
den volle Pension für 60
G. monatl. in gut. Hause.
Dasselbst werb. auch Kin-
der in Pflege o. a. Beauf-
sichtigt. angen. Ang. n. 6160
a. d. Exp. d. „Vollst.“.

Plätterin

(auch von außerhalb)
sodort gesucht.

Laudon,
Langfahr. Hochkühlweg 9.

2 Mädchen

b. d. Niederstadt, 12-14
J., nachmitt. zum An-
treiben gesucht. (25 229)

Bestm.

Grabengasse 5.

Gansmädchen

gekauft
Vork. Gr. Graben 445, 2.

Robrühle

wird saub. eingelochten
v. 2,50 G. an Ginter
Miers Branhaus 4, 2.

Geführ. Hagen,

Reklamations,
Schreiben aller Art
wird saub. angefertigt.
Pfefferh. 77, part. 18.

Nähmaschinen

reparieren billigst

Bernstein & Co.

B. m. b. H., Langgasse 50.

Telephon 187

Eisearbeiten
und Reparaturen werden
billig u. saub. ausgeführt.
Otto Walter,
Hohe Seigen 21, Hof,
3. Eüre. (25 124)

Achtung!

Aufarbeiten sämtl. Pol-
sterarbeiten sowie Neuan-
fertigung von Chaiselon-
gues, Sofas, Plüschgarnit.
u. Matratzen werb. zu so-
liden Preisen ausgeführt
Johannstraße 14.
H. Flemming.

Wasserarbeit

wird saub. ausgeführt
Pfefferh. 5.

Robrühle

wird saub. eingelochten
Klein-Rammbau 4b, 2 Tr.

Wäsche

wird saub. u. billig ge-
waschen. Wabeta,
Häckerstraße 43, 2 Tr.

Damenarbeiterin

wird eleg., billig in 2-3
Tagen angefertigt
Schüsselbamm 10, 2. r.

F. Mahanfertigung

v. Herr. u. Dam.-Garde-
robe, gutstehend, zu billi-
gen Preisen. Spezialität:
Wiener Schnitt.
Julius Smet,
Kohlenmarkt 17, 3.

Jg. Frau möchte sich i. d.

Plätterei
gegen etwas Vergüt. ver-
vollkomm. Ang. n. 6158
a. d. Exp. d. „Vollst.“.

Rollspanne

a. Stunde 1,75 Gulden, stellt
Willys Rollspann.
Am Holzraum 17.

Oestr. Süßwein

Hochfein, 1/4 Fl. inkl. Steuer 1.50
Ludwig-Weinhandl., Holzg. 7-8

Jedes Danziger Kind, das weiß ich, kennt das altbekannte Möbelhaus David Breitgasse 32

Leichteste Zahlungsbedingungen!
Besonders besonderes Entgegenkommen
Jedem Kunden ein Geschenk